

Marek Verčík

Die germanische Bewaffnung der älteren römischen Kaiserzeit aus dem Gebiet der südwestlichen Slowakei

Einleitung

Die Basis zum weiteren Studium¹ der germanischen Bewaffnung sind die Grabfunde (82%)². Nur vereinzelt liegen germanische Waffen aus den Siedlungs- (8%) oder Einzelfunden (8%) vor. Die zuletzt genannte stammt aus den Privatsammlungen und Oberflächebesichtigungen.

Das Mitteldonaugebiet (Abb. 1) war in der älteren römischen Zeit ein einheitlicher Kulturkomplex, der nicht nur die Südwestslowakei, sondern auch Südmähren und Niederösterreich umfasste. Die Gräberfelder mit der größten Anzahl von Kriegersgräbern befinden sich auf der Trnavaer-Tafel, zwischen dem Fluss Váh und dem Kleinkarpatischen Gebirge: Abrahám (Kolník 1980), Kostolná pri Dunaji (Kolník 1980), Sládkovičovo (Kolník 1980), Bešeňovo (Kolník 1961), Očkov (Kolník 1956). Die Einzelgräber wurden von den Archäologen in Nitriansky Hrádok, Zvolen (Bóna 1963), Cífer (Bóna 1963) und in Devínska Nová Ves (Pieta 1990) entdeckt. Zwei außergewöhnliche reiche Kriegergräber stammen aus den Lokalitäten in Láb bei Bratislava (Eisner 1926) und Malacky (Eisner 1933). In den Siedlungs-Lokalitäten entdeckt man die Waffen nur selten. Zu den wichtigsten in der Südwestslowakei gehören Branč (Vladár 1962), Biely Kostol (Tejral 1994) und Cífer-Pác (Chebeň, Ruttkay 1993).

Man kann die Bevölkerungsstruktur nach den schriftlichen Berichten ganz gut rekonstruieren: die Hauptkomponente (aber nicht das ein-

¹ Mit dem hier vorgelegten Artikel werden einige Fragen meiner Magisterarbeit mit dem Titel „Die germanische Bewaffnung aus dem mittleren Donaugebiet im 1. und 2. Jahrhundert n.Ch.“ geklärt. Die Arbeit entstand unter der Leitung von Doc. Ph. Dr. K. Kuzmová und Ph. Dr. J. Rajtár im Institut für klassische Archäologie der Trnavaer Universität und wurde im Oktober 2005 vorgelegt. Mit diesem Beitrag werden die Waffen der älteren römischen Kaiserzeit (Stufe B1, B2 und B2/C1) aus dem Gebiet der Südwestslowakei bearbeitet. Das Material besteht aus Funden, die bis zum Jahr 2004 ergraben bzw. aufgenommen wurden. Die Rüstungsteile (z.B.: Schwertriemenzüge, Schwertscheiden, etc.) bleiben noch unverarbeitet.

² Die Funde stammen nur aus den Brandgräbern.

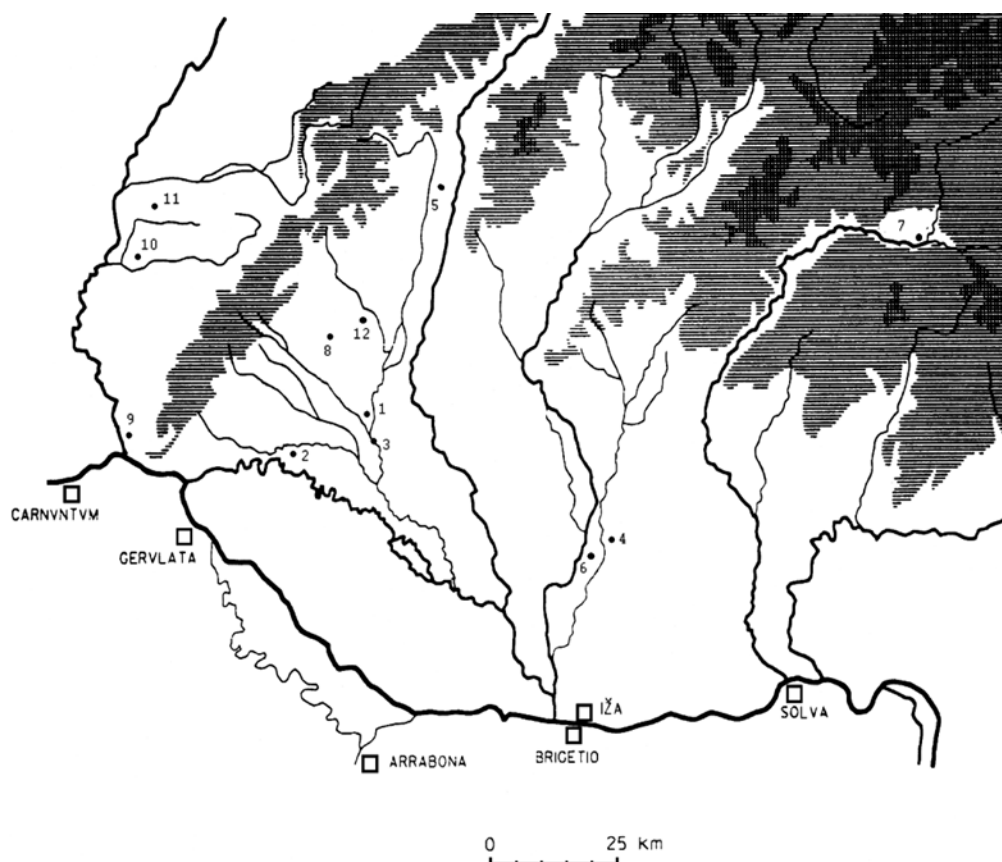


Abb. 1: Waffenfunde aus dem Gebiet der südwestlichen Slowakei, ältere römische Kaiserzeit: 1 – Abrahám; 2 – Kostolná pri Dunaji; 3 – Sládkovičovo; 4 – Bešeňov; 5 – Očkov; 6 – Nitriansky Hrádok; 7 – Zvolen; 8 – Cífer; 9 – Devínska nová Ves; 10 – Láb pri Bratislave; 11 – Malacky; 12 – Biely Kostol (Gezeichnet von M. Žúbor).

Ryc. 1: Znaleziiska broni z terenu południowo-wschodniej Słowacji ze starszego okresu rzymskiego: 1 – Abrahám; 2 – Kostolná pri Dunaji; 3 – Sládkovičovo; 4 – Bešeňov; 5 – Očkov; 6 – Nitriansky Hrádok; 7 – Zvolen; 8 – Cífer; 9 – Devínska nová Ves; 10 – Láb pri Bratislave; 11 – Malacky; 12 – Biely Kostol (Rys. M. Žúbor).

zige) bildeten die Quaden. Auf dem Gebiet Niederösterreichs und südlichen Mährens kann man auch zwei andere Stämme annehmen: die Markomannen und Hermunduren. Beide sind hierher erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts (die Niederlage Marbod und Katwalda) gekommen – vor allem die oberste Elite mit den Herrschern (Kolník 1977, 164).

Mit der germanischen Bewaffnung aus dem Gebiet der südwestlichen Slowakei beschäftigten sich bis zum heutigen Tage keine Forscher. Die „Ausnahme“ repräsentieren zwei Artikel von E. Droberjar und J. Peška (1995) und J. Peška und J. Tejral (2002) – beide werteten die

Funde aus Mähren aus. Mit ihrer Arbeit tragen marginal auch weitere bei: M. Gojda (1984), T. Kolník, R. Pleiner (1982) u. a. Im Jahre 1995 wurde im Institut für Archäologie der Masaryk Universität in Brno eine Magisterarbeit: „Germanische Waffen der römischen Kaiserzeit“ vorgelegt – der Verfasser P. Ivan hat die Waffen- Typologie des derzeitigen Forschungsstands ausgearbeitet.

Typologisch-chronologische Analyse

Die Bewaffnung aus der besprochenen Zeit ist durch die einschneidigen und zweischneidigen Schwerter, Lanzen- oder Speerspitzen, Pfeilen, eisernen Elementen des Schildes und die Sporen repräsentiert. Im Unterschied zu den anderen Regionen der germanischen *oikumene* (Przeworsk-Kultur, das Niederelbegebiet, etc.) sind in der beobachteten Südwestslowakei bisher keine Axtfunde zu verzeichnen.

Aus der älteren römischen Kaiserzeit sind 14 einschneidige und 9 zweischneidige Schwerter bekannt. Die Bruchstücke von der Klinge und dem Griff wurden in fünf anderen Gräben gefunden.

Die zweischneidigen Exemplare gliedern sich in fünf Haupttypen. Zum römischen Typen *gladius Mainz* und *gladius Pompei* zählt man 2 Stücke: Abrahám, Grab 205 (Biborski 1999, Abb. 12:d) und Kostolná pri Dunaji, Grab 62 (Kolník 1980, Taf. CXII.62b), bzw. 1 Stück aus Sládkovičovo – Grab 13 (Kolník 1980, Taf. CXXXI:13b). Das Schwert aus dem Grab 31 (Kostolná pri Dunaji) entspricht dem Typ *Newstead*. Dieses Stück wurde, zusammen mit weiteren – sogenannten „germanischen“ Exemplaren (Typ II und VI nach Biborski) – noch nicht publiziert.

Die Klassifizierung des Schwertes aus Kostolná pri Dunaji – Grab 37 (Kolník 1980, Taf. CII:37b) zum Typ *Newstead* folgt aus seiner Morphologie – vorwiegend schmale (4 cm), mittellange (61 cm), schwache oder sehr schwach verjüngte Klinge. Der Querschnitt entspricht Typ „3“ nach der Abbildung 2 (Biborski 1999). Die Griffangeln sind mittellang (13 cm) und rechtwinklig abgesetzt. Der wahrscheinlich aus Holz oder Knochen bestehende Griff ist leider nicht erhalten. Nach Rekonstruktionen von Biborski hat aber der Griff dieses Schwerttyps die identische Form wie bei den meisten frühkaiserzeitlichen Schwertern vom Gladius-Typ. Die meisten Schwerter des betreffenden Typs, die in den Quellen die andeutete frühromische *Spatha* wohl repräsentieren, werden in die Stufe B1 und an den Anfang der Stufe B2 datiert (Biborski 1999, 102). Im späten 2. Jh. entwickelt sich aus diesen nach und nach die schwierigeren Typen *spatha Canterbury* und *spatha Lyon* (Gechter 1997, 15). Das Grab 37 aus Kostolná pri Dunaji fehlt aufgrund des Grabinven-

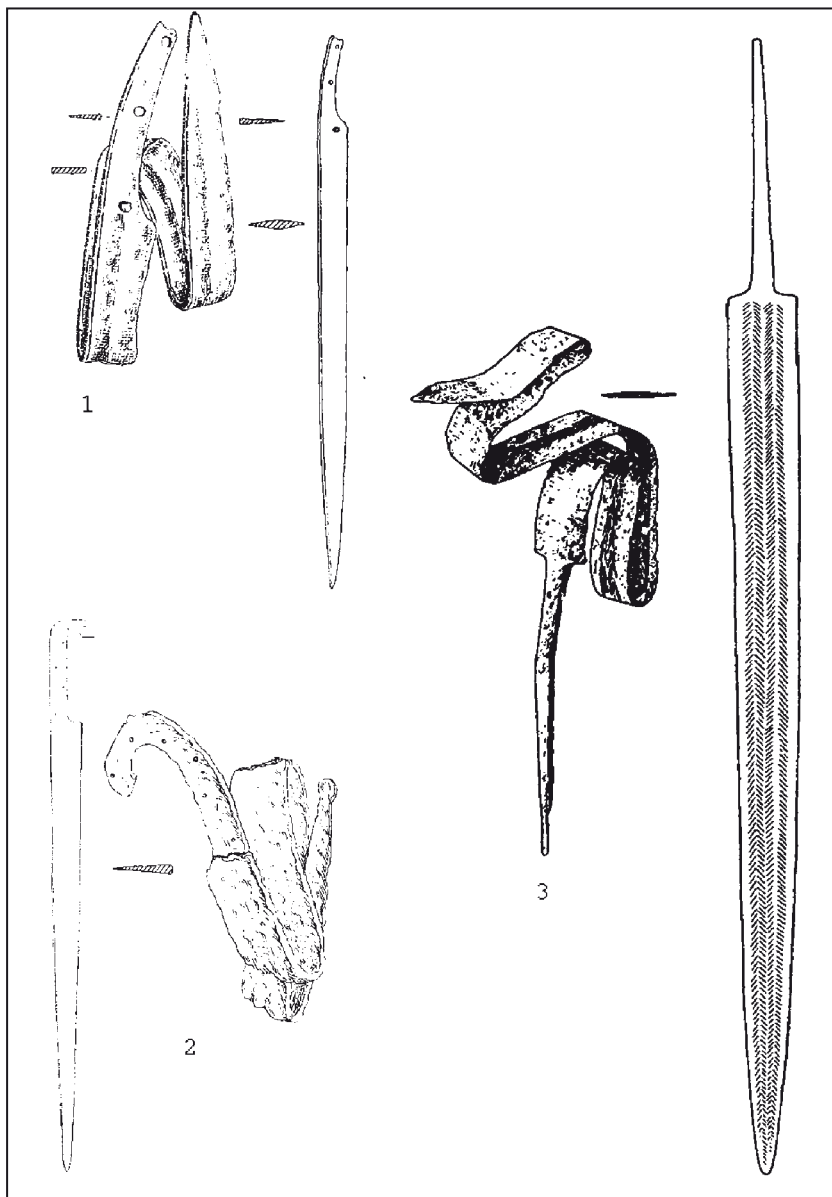


Abb. 2: Auswahl der Schwerter aus der südwestlichen Slowakei: 1 – Sládkovičovo, Grab 65 (Typ Biborski B, Massstab 1 : 3); 2 – Kostolná pri Dunaji, Grab 14 (Typ Biborski A, Massstab 1 : 4); 3 – Abrahám, Grab 131 (Typ Biborski VI, Massstab 1 : 4); 1–3 Eisen (alle Abbildungen aus Kolník 1980).

Ryc. 2: Miecze z terenu południowo-zachodniej Słowacji (wybór): 1 – Sládkovičovo, grób 65 (Typ B wg Biborskiego, skala 1 : 3); 2 – Kostolná pri Dunaji, grób 14 (Typ A wg Biborskiego, skala 1 : 4); 3 – Abrahám, grób 131 (Typ VI wg Biborskiego, skala 1 : 4); 1–3 żelazo (1–3 wg Kolník 1980).

tars (die Reste von einer Siebgarniture, Typ E 162) in der Stufe B1b. Die territorial am nächsten gefundenen germanischen Schwerter, die als wahrscheinlicher Typ *Newstead* klassifiziert worden sind, stammen aus Wymysłowo/PL, Grab 328 (Biborski 1999, Abb. 15:c). Das Verbreitungsgebiet deckt den größten Teil der germanischen *oikumene* ab.

Zur Gruppe der Schwerter vom Typ II nach M. Biborski (1978) gehören drei Stücke, und zwar im einzelnen aus Kostolná pri Dunaji – Grab 21 (Kolník 1980, Taf. LXXXIX:21b), Lab (Eisner 1926/1927, Tab. 3:1) und Abrahám – Grab 187 (Kolník 1980, Taf. LIV:187b). Die ersten zwei Exemplare entsprechen einer Variante II/1, die letzte der II/2. Beide Variante kennzeichnen sich durch eine kurze, schmale, schwach verjüngte Klinge, flach oder rhombisch Querschnitt. Die Griffangeln sind mittellang (11–14 cm) und rechtwinklig abgesetzt. Im Unterschied zu den Exemplaren aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur sind diese nicht mit reich dekorativen Knäufen abgeschlossen. Die Gesamtlänge schwankt bei allen Stücken zwischen 54 und 58 cm, die Klingenbreite zwischen 4,3 und 4,5 cm (sie dienen scheinbar zu hieben). Dieser Typ repräsentiert wohl die intermediäre Variante zwischen den langen keltischen Schwertern und den kurzen Exemplaren römischer Herkunft (Biborski 1978, 100). Die Schwerter vom Typ II, die vor allem im Polen (Przeworsk-Kultur) und in Tschechien verbreitet sind, stammen aus der Stufe B1b-c. Die chronologischen Determinanten stellen für die Gräbe aus Lab und Kostolná pri Dunaji die kräftig profilierte Fibel (Typ Almgren 68) dar. Das Grab 187 aus Abraham stammt aus der Spätphase B2 (die Hälfte von 2. Jh.).

Zum Typ VI nach M. Biborski zählt man 2 Stücke aus Kostolná pri Dunaji – Grab 2 (Kolník 1980, Taf. LXXVI:2b) und Abrahám – Grab 131 (Abb. 2.3) (Kolník 1980, Taf. XLII:131b). Die Klinge ist sehr schwach verjüngt, mit einem Querschnitt, der Typ „3“ nach der Abbildung 2 (Biborski 1999) entspricht. Die Gesamtlänge ist bei beiden Stücken 96, bzw. 58 cm, die Klingenbreite zwischen 5 und 6 cm. Für diesen Typ sind rechtwinklig abgesetzte Griffangeln charakteristisch (21–22 cm). Das Analogieexemplar aus Polen (Biborski 1978, 77) und Skandinavien (z.B. Moorfund aus Nydam/DK – Engelhardt 1865, Tab: VII) sind mit reich dekorativem und schwerem Knäufen abgeschlossen. Zusammen mit der Parierstange balanciert der langgezogene Griff (21–22 cm) aus M. Biborski (1978, 103) meinte: „dieser (reich dekorativer Griff) kann ein Symbol von germanischen Herrschern sein.“ Beide Schwerter aus der Südwestslowakei datiert man aufgrund von Grabinventar (ein Eimer – Typ E 39–40, eine Siebgarnitur – Typ E 160, eine Schale – Typ E 185, die Eisenfibeln Typ E 39–40 und 42, ein Kamm Typ Thomas I. Var. 10) in die Übergangsphase B2/C1.

Für das „Ostgermanische“ Gebiet repräsentieren die einschneidigen Schwerter ein typisches Element (Jahn 1916). In manchen Regionen wurden sie in ihrer Funktion – Sekundärwaffe durch die Kampfmesser ersetzt (Lewczuk 2002, 127). Das Auftreten von einschneidigen Schwertern wird im germanischen Milieu schon seit dem Ausklang der Laténzeit bzw. in der vorrömischen Eisenzeit beobachtet (Jahn 1916, 134–135; Wołagiewiczowie 1963, 126–127, Weski 1982, 15–18). Besonders zahlreiche sind sie in Skandinavien (Bornholm, Gotland, Öland) (Nicklasson 1997; 2002) und in Polen (Oksywie-Kultur) (Wołagiewiczowie 1963; Lewczuk 2002). Im Donaauraum erscheinen sie viel häufiger in der älteren römischen Kaiserzeit (B1 und B2) als in der Übergangsphase B2/C1. Unter den Funden aus jüngerer Zeit kann man die einschneidigen Schwerter schon nicht mehr finden. In dieser Region kann man sie in drei Typen gliedern.

Bis in die Stufe B1b-c haben von der vorrömischen Zeit die Schwerter vom Typ A/II (Abb. 2.2) nach M. Biborski (1978, 128) – Gräbe 14, 32 und 39 aus Kostolná pri Dunaji – überdauert. Sie stellen Exemplare mit langer, schmaler, schwach verjüngter Klinge (44–58 cm; bzw. 3–4 cm) mit einem leicht konvexen Rücken dar. Die Griffangeln sind mit erweiterten Rändern beendet. Zu der Befestigung des organischen Umschlags auf dem Griff haben 4–8 Niete gedient. Die Schwerter traten zusammen mit den Fibeln (frühzeitig) Typ Almgren 68, den sog. norisch-pannonischen Fibeln Typ Almgren 236 und 237 und auch mit der Schnalle Typ Raddatz C (und ähnliche Variante) auf, was sich aus der Stufe B1b datieren lässt. Die ist historisch identisch mit der spätklaudischen und frühclaudischen Zeit. Ein jüngeres Exemplar aus Grab 24 (Kostolná pri Dunaji) datiert man am Anfang der zweiten Hälfte des 1. Jh. (Stufe B1c).

Die Chronologie der Schwerter Typs Biborski B und C ist ähnlich wie bei den letzten genannten Typen – Stufe B1. Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Typen ist nicht nur die Tatsache, dass Schwerter vom Typ C kürzer sind (56 cm), sondern auch dass die nur eine Schneide haben – im Donaauraum sind sie auch sehr selten (nur ein Exemplar aus Malacky). Im Gegenteil ist der Typ Biborski B (Abb. 2.1) am meisten verbreitet (7 Stücke). Dieser Typ charakterisiert sich durch die Griffform und die abgesetzten Griffangeln mit einem metallartigen Bandbeschlag.

Aus dem Mitteldonaubegebiet sind 118 Lanzen- und Speerspitzen bekannt – davon kommen mehr als 73% aus der Südwestslowakei. In den Lokalitäten in Mähren und Niederösterreich wurden nur 21%, bzw. 12% Spitzenfunde gefunden.

Die Lanze war eine der meistgebräuchlichen Waffe und wahrscheinlich gehört sie auch zu den ältesten. Im Unterschied zum Schwert ist ihre Funktion nicht präzise zu identifizieren (Krieg oder Jagd?). In der „barbarischen“ Welt war die Lanze relativ kurz – die Gesamtlänge schwankt um rund 2 m. Der Unterteil des hölzernen Schaftes wurde meistens ausgespitzt, manchmal auch mit einem metallischen Beschlag (Jahn 1916, 59–60). Unter den Lanzenspitzen kann man drei Hauptgruppen unterscheiden:

- Lanzenspitze mit lang-schmalem Blatt (die sind in Analogie zum Typ Kaczanowski 1/1, 1/2, 4, 10, 13, 14, 15)
- Lanzenspitze mit breitem Blatt (Kaczanowski typ 1/3, 1/4, 2, 6, 7, 8, 16, 19; Ilkjær typ 6, 25 Gamme)
- Lanzenspitze mit mittelbreitem Blatt (Kaczanowski typ 3, 5, 9, 12, 17, 18; Ilkjær Typ 3)

Die Lanzen der ersten Gruppe (*Abb. 3.1*) sind offensichtlich für den Stoss geeignete Waffen. Dank ihrem langem (12–26 cm) und schmalem (2,5–4 cm) Blatt, mit Querschnitt vom Typ PL 2A/B, 3B>2B, bzw. 4A>2A nach Kaczanowski (1995), haben sie meistens auch die Schutzrüstungen durchgeschlagen. Es handelt sich um einen allgemein verbreiteten Typ von Lanzenspitzen. In dem Mitteldonauegebiet wurden sie am Anfang der älteren römischen Kaiserzeit (B1) und im 2. Jh. benutzt. Die älteren Typen kennzeichnen sich durch eine ausdrucksvolle Mittelrippe, während für die jüngeren Exemplare eine lange Tülle (7–17 cm) charakteristisch ist.

Lanzen mit breitem Blatt (*Abb. 3.4*) sind nicht nur breiter, sondern auch schwerer als Lanzen mit schmalen Blättern. Breite und schwere Lanzen sind in besonderer Weise für einen möglichen Fechtkampf geeignet, so dass in dieser Gruppe eine Hiebwaaffe gesehen werden kann. Die Blattlänge und –breite schwanken zwischen 7–20 cm, bzw. 3–7 cm, der Querschnitt entspricht dem Typ PL 3A, 3B>2A, 2B und 4A oder 5C (Ilkjær 2, 6) in der Tab. I. (Kaczanowski 1995). Lanzen dieser Art sind im Rahmen der älteren Kaiserzeit langlebig, so dass sie zur feiner chronologischen Gliederung kaum verwendbar sind.

Die Lanzen mit mittelbreitem Blatt (*Abb. 3.2*) lassen sich keiner Kampfweise eindeutig zuordnen, sie werden für beide möglichen Einsatzarten (Hieb- oder Stichwaaffe) geeignet gewesen sein. Die Blattmasse stehen im Einklang mit dieser Aussage – Länge (6–16 cm), Breite (2–4,5 cm), Querschnitt vom Typ Kaczanowski 2A-C, 3A a 4A-C (Ilkjær 2). Lanzen dieser Art haben auch eine relativ breite Datierungsspanne. Einige Elemente deuten aber auf einen kürzeren Zeitraum – die Tüellänge ist bei den älteren Exemplaren (Kaczanowski 3, 5 a Ilkjær 3) kürzer als bei den Stücken aus dem 2. Jh. (Typ Kaczanowski 9, 12, 17 a 18).

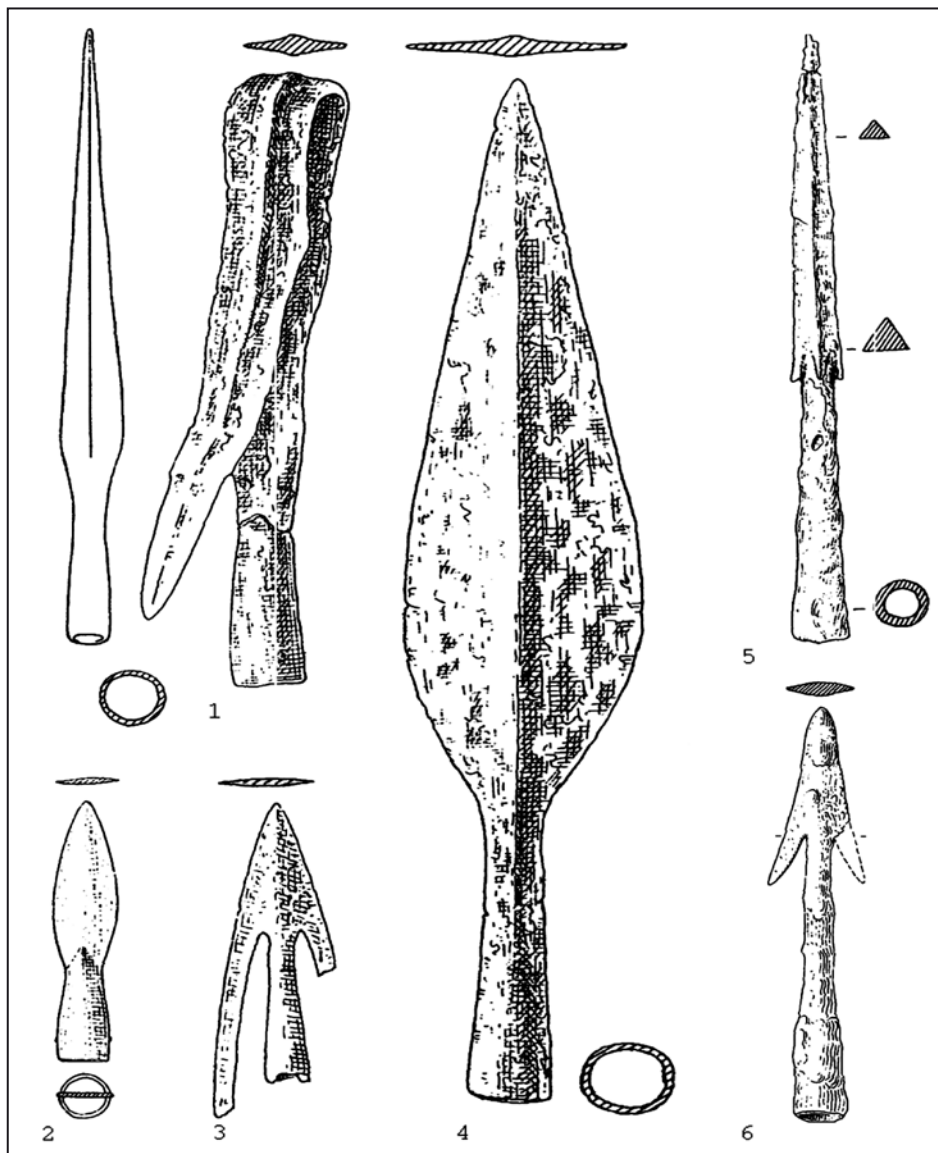


Abb. 3: Auswahl der Lanzen/Speer/Pfeilen-Spitzen: 1 – Abrahám, Grab 77 (Massstab 1 : 2); 2 – Abrahám, Grab 193 (Massstab 1 : 2); 3 – Abrahám, zersörte Grab (Massstabe 1 : 1); 4 – Abrahám, Grab 93 (Massstab 1 : 3); 5 – Kostolná pri Dunaji, Grab 1 (*pilum*, Massstab 1 : 2); 6 – Kostolná pri Dunaji, Grab 2 (Massstab 1 : 2); 1–6 Eisen (alle Abbildungen aus Kolník 1980).

Ryc. 3. Groty broni drzewcowej i strzał z terenu południowo-zachodniej Słowacji (wybór): 1 – Abrahám, grób 77 (skala 1 : 2); 2 – Abrahám, grób 193 (skala 1 : 2); 3 – Abrahám, zniszczony grób (skala 1 : 1); 4 – Abrahám, grób 93 (skala 1 : 3); 5 – Kostolná pri Dunaji, grób 1 (*pilum*, skala 1 : 2); 6 – Kostolná pri Dunaji, Grab 2 (skala 1 : 2); 1–6 żelazo (1–6 wg Kolník 1980).

Neben den oben genannten Typen kann man aus der Fundbasis noch zwei „Sondergruppen“ ausgliedern, die sich von anderen mit ihrer Herkunft und Blattverzierung abweichen.

Die erste Gruppe repräsentiert die sog. „römische“ Lanzenspitze. Sie charakterisieren sich durch den flachen Blattquerschnitt und die kurze Tülle (Kaczanowski 1992, 51). Aus dem Gebiet der Südwestslowakei sind nur 4 Stücke bekannt (Abrahám, Grab 46 – Kolník 1980, Taf. XX:46c); Grab 91 – Kolník 1980, Taf. XXX:91b; Grab 109 – Kolník 1980, Taf. XXXVII:109a; Kostolná pri Dunaji, Grab 53 – Kolník 1980, Taf. CX:53b). Alle sind aufgrund des Grabinventars aus der Stufe B1 zu datieren, ebenso wie die *Pilum*-spitze (Abb. 3.5), die bestimmt aus römischen Gebiet stammt (Kaczanowski 1992, 50).

Die zweite Gruppe bildet einziges Exemplar mit Blattverzierung, das sich im Ungarischen Nationalmuseum befindet (Bóna 1963, Taf. XXXVIII:5). Im Mitteldonaauraum wurde noch eine solche Lanzenspitze aus Mušov (Peška, Tejral 2002, Taf. 42) gefunden. In Beziehung auf das Thema dieses Artikels werde ich weiter nur die erste genannte Lanzenspitze analysieren. Die Blattdekoration (eine eingestempelter Verzierung) entspricht der Typologie – Gruppe A (Lanzenspitzen mit eingezätzten unregelmässigen Punkten und Tupfen) nach P. Łuczkiwicz (2002). Zwar sind die Fundumstände und der Fundort unbekannt, die Verzierungsart und die morphologischen Merkmale deuten aber auf enge Beziehungen mit der germanischer Zone. Im ostkeltischen Milieu überwiegen völlig andere Typen der verzierten Lanzen – Mustertyp D (Łuczkiwicz 2002, 25). Die territorial am nächsten gefundenen Lanzen dieser Gruppe stammen besonders aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur (aus Gołębini/PL – Kostrzewski 1919, 39) und Kelheim/D (Werner 1979, Abb. 1).

Der Speer war im Vergleich zur Lanze kürzer und war vor allem für den Fernkampf geeignet. Deshalb sind die Speerspitzen kleiner und haben Widerhaken. Wegen diesen sei der Speer aus Körper und Schild nur schwer zu entfernen. Die Gesamtlänge schwankt rund 1,5 m (Jahn 1916, 59–60). Die Speerspitzen aus dem Donaauraum sind nicht so vielfältig wie die Lanzenspitzen – es sind nur 4 Stücke bekannt, und alle gehören zu einer Gruppe:

- Speerspitze mit kurzer Tülle (die sind in Analogie zum Typ Kaczanowski A, F und I)

Spitze mit kurzer Länge (14–32 cm) und Tülle (durchschnittlich 8 cm) mit Breite vom 4 bis 5 cm. Der Blattquerschnitt entspricht dem Typ Kaczanowski PL 2B-C oder 3B-C. Der Typ A charakterisiert sich durch die langen Widerhaken (1/2 Blattlänge), während die Typen I und F (Abb. 3.6) nur kurzen Widerhaken haben. Alle Funde aus Mit-

teldonauroaum traten zusammen mit Fibeln Typ Almgren 68 auf, was sich aus der Stufe B1 datieren lässt. Das ist ähnlich mit der Lage im Bereich der Przeworsk-Kultur.

Die schriftlichen Quellen informieren uns auch über Waffen mit knöchernen Klingen und über Lanzen oder Speere, deren Spitzen nur vorn im Feuer gehärtet waren (Plinius *Nat.*, XI 45; Tacitus *Germania*, c. II.14; Isidoros *Orig.*, XVIII 7.2; Vergilius *Aeneis*, V 208; Cassius Dio, XXXVIII 49 und III 3). Die archäologischen Funde haben leider nur die knöcherne Spitze belegt z.B. die latenische Lanzenspitze aus Hjortspring/DK (Rosenberg 1937, Abb. 24:488–496), oder die Stücke aus der römischen Kaiserzeit vom Nydam/DK (Engelhardt 1870, Taf. 12:10) und mehreren Orten in Mecklenburg/D (Schoknecht 1982, Abb. 1:d); wenn auch nicht im Mitteldonauroaum. Wir können ihre Existenz aber voraussetzen.

Pfeilspitzen erscheinen im Barbaricum in grösserer Zahl seit der jüngeren Römerzeit bzw. schon mit dem Beginn des 3. Jh.. In der älteren römischen Kaiserzeit sind sie dort nicht so zahlreich. Ihre Verbreitung korrespondiert mit der allgemeinen Verbreitung der Bögen, die bei den Germanen erst seit der jüngeren römischen Kaiserzeit benutzt wurden (Peška, Tejral 2002, 114). Aus dem Mitteldonauroaum sind so nur 2 Pfeilspitzen bekannt, die in Kostolna pri Dunaji (Grab 58 – Kolník 1980, Taf. CLI) und Abrahám (zerstörtes Grab – Kolník 1980, Taf. LXVIII:18) aufgedeckt wurden. Gegenüber den übrigen Kulturgebieten im Mitteldonauroaum (vor allem Mähren) ist diese Anzahl nur marginal. Zum Typ B2 nach Raddatz zählt man den Pfeil aus Kostolna pri Dunaji, der aufgrund von der norisch-pannonischen Fibeln Typ Almgren 236 aus der Stufe B1b stammt. Dieser Typ charakterisiert sich durch den quadratischen Querschnitt. Die Tülle wurde vom Stachel entgalt.

Der Pfeil aus dem zerstörten Grab aus Abrahám besitzt zurzeit in der germanischen *oikumene* keine weitere Analogie (Abb. 3.3). Man kann ihn dank der Grabsituation nicht datieren. Es handelt sich um eine Spitze mit Widerhaken, die einen Querschnitt vom Typ Kaczanowski Pl 2A hat. Ein Haken ist abgebrochen, aber ihre Länge ursprünglich übersteigt die Gesamtlänge der Spitze (9,8 cm). Die Pfeilspitze ist mit einer Tülle mit einem Querschnitt vom Typ Kaczanowski PT 1 (1995) abgeschlossen.

Eine weitere Kategorie der Waffen repräsentiert der Schild. Alle Funde aus der genannten Region stammen nur aus dem Urnengräber (die Gesamtzahl ist 42), deswegen sind nur die metallische Bestandteile – Buckel, Schildfessel, Randbeschläge – erhalten. Die stellen auch chronologische Funde dar, aber nur in der Kombination mit weiteren Ge-

genständen (z.B. Fibeln, Schnalle, etc.) Eine höhere Konzentration von Schildbestandteile ist in Kostolná pri Dunaji (51% von alle Funden) festzustellen. Ihre Typologie ist sehr schwierig und ist nur allgemein, weil fast alle Stücke deformiert oder beschädigt wurden. Alle Funde aus der Südwestslowakei wurden schon in der Monografie vom Zielsing (1989) publiziert, deshalb befindet sich hier nur ein kurzer und allgemeiner Aufriss.

Schildbuckel; die einfachste Form repräsentiert die konische Schildbuckel mit einem kegelförmigen Dach ohne Dorn, Stange oder sonstige Aufsätze. Aus dem Mitteldonaugebiet kennen wir zwei Gruppen – Typ Zielsing H und I, die sich durch die Dachhöhe und Konuswinkel unterscheiden.

Die häufigste Form unter den Funden stellen die konischen Schildbuckel dar, deren Dach eine Dorn oder Spitze trägt – Typ Zielsing F und G. Die chronologisch ältere Variante (F) hat flachkonisches Dach mit Dorn, dessen Konuswinkel am Dach zwischen 80 und 99° beträgt. Unter der Bezeichnung Typ G sind alle Dornschildbuckel mit Konuswinkel kleiner als 80° erfasst. Der Typus konischen Schildbuckel mit Dorn ist im mitteleuropäischen Teil Europas verbreitet (vor allem aus Stufen B1 und B2). Einzelne Exemplare stammen auch aus Westeuropa (Zielsing 1989, 86, 89, 92, 95).

Auf das Ende der älteren römischen Kaiserzeit können die Schildbuckel vom Typ Zielsing B und C datiert werden. Es handelt sich um Stangenschildbuckel mit höherem Dach, dessen Konuswinkel zwischen 90° und 119° (Typ B) oder kleiner als 90° ist (Typ C). Typ B ist fast über der ganzen *Barbaricum* verbreitet. Schwerpunkte sind das Gebiet von Przeworsk-Kultur und Niederelberaum (Ilkjær 1990, 279; Godłowski 1994, 72). In der Südwestslowakei ist in dieser Form nur durch 16% vertreten.

Die Schildfessel diente zur Verstärkung des holzernen Schildgriffs. Sie lassen sich nach der Form des Griffteils einvernehmlich mit Typologie von Zielsing in zwei grosse Gruppen teilen:

- Schildfesseln mit drahtförmigem oder mit quer abgesetztem Griffteil (Zielsing Type F1, F2, F3, G, H und I)
- Schildfesseln mit abgerundeten Grifftelenden (Zielsing Typ P, T und V)

Die Schildfesseln von der ersten Gruppe datiert man aus dem besprochenen Gebiet aus der Stufe B1. Bekannt sind sie aus der ganzen *Barbaricum* (Zielsing 1989, 250). Die Fesseln mit abgerundeten Grifftelenden stammen vor allem aus der Übergangsstufe B2/C1 und sind hauptsächlich im Gebiet Przeworsk-Kultur gefunden worden (Zielsing 1989, 280).

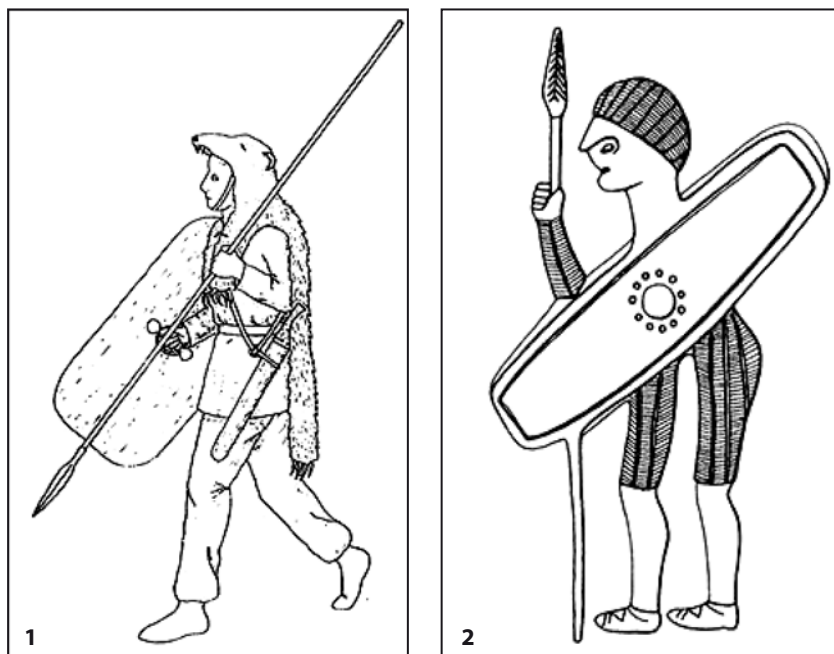


Abb. 4: Die Bewaffnungsrekonstruktion: 1 – vollständige (Nicklasson 2002, Fig. 5).
2 – standartvollständige (Gundestrup) (Adler 2002, Abb. 10).

Ryc. 4: Rekonstrukcja zestawów uzbrojenia: 1 – model „pełnozbrojny” (Nicklasson 2002, Fig. 5). 2 – model „standartowy” (wg przedstawień z kotła z Gundestrup) (Adler 2002, Abb. 10).

Die Kombinationen; nicht immer wurden sich in den Gräbern alle Schildbestandteile befunden. Dasher ist nur in den 16% von allen Fällen passiert. Eine ausführlichere Kombination bildet die Schildbuckel – Fessel (30%). Meiner Meinung nach gehören ursprünglich zu dieser Kombination auch die Randbeschläge – das kann mit der Brüchigkeit der Beschläge durch die Feuer zusammenhängen. Unter dem Funde haben sich sehr oft nur die einzelnen Gegenstände – Schildbuckel (28%) und Fessel (16%) befunden, deswegen kann man auch über einfache Schilde nur mit einem Metall-Beschlag denken. Die einfachen konischen Schildbuckel kommen in der Kombination nur mit Fessel der ersten Gruppe (Typus E, F2, F3, G und I) vor. Die späteren Typen mit Dorn treten auch mit der ersten Gruppe (aber mit Typen F1, F3 und G) auf. Eine separate Kombination bilden die Buckel mit konischem Dach und Stachel zusammen mit Schildfessel der zweiten Gruppe (Typus P und V1).

Das Kampfmesser; Die Frage, ob Messer als Waffe anzusehen sind, ist weitgehend ungeklärt – mehrere Autoren probieren sie zu lösen. Die Funde aus dem Gebiet Przeworsk-Kultur haben K. Godłowski (1981) und J. Lewczuk (2002) analysiert. Sie erarbeiteten eine Definition für

Kampfmesser, die auf der mengenmäßigen Verteilung der Klingelängen aller von ihm erfassten Objekte beruht. Aufgrund dieser Tatsache normierten sie, dass die Klingelänge größer als 20 cm sein muss. Im Gegenteil sehen T. Weski (1982, 36) und W. Adler (1993, 25-30ff) als Kampfmesser nur die Exemplare, deren Klingelänge zwischen 18 und 30 cm aufweist. Meiner Meinung nach ist die Metrischangabe nicht der einzige Anzeiger, sondern man muss auch die Grab-Situation und -Inventar beobachten. Das Kampfmesser konnte nicht als eine primäre Waffe dienen.

Aus dem Gebiet südwestlicher Slowakei stammen bisher 10 Stücke, die als Kampfmesser klassifiziert sein können. Ihre Klingelänge schwankt zwischen 20 und 28 cm und Klingebreite zwischen 2–3,5 cm. Der Querschnitt entspricht der dreieckigen Form von einschneidigen Schwertern. Die Klinge aus dem Grab 179 (Abrahám – Kolník 1980, Taf. LI:179h) wurde mit einer massiven Bluttrille ausgefüllt. Das Exemplar aus dem Grab 196 (Abrahám – Kolník 1980, Taf. LVI:196c) habe ich als einen Dolch festgestellt – die morphologisch am nächsten gefundenen germanischen Messer stammt aus Oderberg/D, Grab 15 (Seyer 1982, Pl. 18:2). Die Kampfmesser sind besonders aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur und sie sind mit der vorrömischen Zeit zu verbinden (Lewczuk 2002, 127). In anderen Regionen des Barbarikums sind die Messerfunde selten. Die ältesten Exemplare (Stufe B1b) aus der südwestlichen Slowakei sind aus dem Grab 67 (Abrahám – Kolník 1980, Taf. XXIII:67c), aus dem Gräber 10, 14 von Kostolna pri Dunaji (Kolník 1980, Taf. LXXXII:10p, Taf. LXXXIV:14i) und aus den Gräbern 15 und 67 von Sládkovičovo (Kolník 1980, Taf. CXXXII:15b, Taf. CLVIII:67b) bekannt. Aus der 2. Hälfte des 1.Jh datiert man aufgrund des Grabsinventar das Grab 179 von Abrahám, und Grab 58 (Kolník 1980, Taf. Taf. CLI:58c) von Sládkovičovo.

Der Panzer repräsentiert ein kompliziertes Element von der Ausrüstung, das den grösseren Körperteil als der Schild deckt. In archäologischen Quellen kann man nur die anorganischen Versionen erfassen, deshalb muss man in weiterem Studium auch andere Quellen benutzen (Bildnisse, schriftliche Quellen). In der beobachteten Region sind zwei Stücke von Metall-Panzer – *lorica squamata* vorgekommen. Beide wurden in germanischen Siedlungen gefunden. Im ersten Fall handelt es sich um Bruchstücke von Schuppenpanzer, die aus dem Inventar eines Grubenhauses von Cífer-Pác stammen (Tejral 1994, Abb. 5:4-7). Sechs Bronzesschuppen aus einem Panzer befanden sich auch in der germanischen Hütte von Biely Kostol (Tejral 1994, Abb. 5:2-3). Beide Funde sind wahrscheinlich römischer Ursprung und datieren sich aus der Übergangsphase B2/C1 (Tejral 1994, 39).

Die Sporen können nicht als eine Waffe bezeichnet werden. Man kann sagen, dass sie nur den Bestandteil der kriegerischen Ausrüstung gebildet haben. Deswegen habe ich sie in Analyse der germanischen Bewaffnung aus der südwestlichen Slowakei eingereicht. Im beobachteten Gebiet kommen zwei Hauptgruppen von Sporen vor, die typische für die altrömische Kaiserzeit waren: die Stuhlsporen und die Knopfsporen. Eine umfangreiche Analyse haben J. Peška und J. Tejral in ihrer Arbeit über das „Königsgrab“ aus Mušov (2002) gebracht. Deshalb stellt diesem Artikelteil nur ein kurzer Forschungsstandüberblick zu dieser Thematik dar.

Die Stuhlsporen wurden schon am Anfang der frühen Kaiserzeit entwickelt (Jahn 1921, 18ff). Aus dem beobachteten Gebiet stammen 20 Stücke, die mehrere Gruppen repräsentieren. Den Typ der zweinietigen Stuhlsporen mit einem auf der Stuhlplatte aufgesetzten Stachel der Gruppe I nach N. Bantelmann (1971) repräsentieren drei Exemplare aus Kostolná pri Dunaji, aus den Gräbern 25 (Kolník 1980, Taf. XCIII.25), 31 (Kolník 1980, Taf. XCVI.31) und 37 (Kolník 1980, Taf. CII.37) und sieben aus Sládkovičovo aus den Gräbern 51 (Kolník 1980, Taf. CXLIX.51), 70 (Kolník 1980, Taf. CLVII.70) und 86 (Kolník 1980, Taf. CLXIII.86). Die Gruppe II umfasst die zweinietigen Stuhlsporen mit einem abgesetztem Stachel und einem Wulst an der Stachelbasis. Aus dem beobachteten Gebiet sind nur zwei solche Stücke bekannt – Sládkovičovo, Grab 86 und Kostolná pri Dunaji, Grab 26 (Kolník 1980, Taf. XCIV.26). Zu letzter Gruppe III (zweinietige Sporen) kann man drei Exemplare einordnen – eine aus Kostolná pri Dunaji, Grab 58 (Kolník 1980, Taf. CXIII.58) und zwei aus Grab 35 von Sládkovičovo (Kolník 1980, Taf. CXLII.35). Die Sporen von den ersten drei Gruppen gehören zum sog. zweinietigen Sporen, die man aufgrund des Grabsinventar aus der ersten Hälfte des 1.Jh. datieren kann. Die territorial am nächsten gefundenen zweinietigen Sporen stammen aus Mähren (Mikulov – Peškář 1978, Taf. 9:3) und Niederösterreich (Bernhardstahl – Adler 1990, Abb. 17).

Die Gruppe IV umfasst die viernietigen Stuhlsporen mit bronzener Stuhlplatte und eisernem Stachel, die im norddanubischen Fundmaterial durch die an den Anfang des 2. Jh. datierten vier Exemplare nicht nur aus dem Grab 58 von Sládkovičovo (Kolník 1980, Taf. CLI.58), sondern auch aus dem zerstörten Kriegergrab von Mikulov und aus dem Grabe von Rothenseehof (Windl 1990) repräsentiert werden. Die auffällige Fundkonzentration von diesen Sporen ist vornehmlich im nordelbgermanischen Bereich an der unteren Elbe, in Jütland, in Südschweden und im Bereich der Wielbark-Kultur zu verzeichnen (v. Müller 1957, 31; Peška, Tejral 2002, 143).

Die Knopfsporen waren typisch für die ganze römische Kaiserzeit. Wegen ihres östlichen Hauptverbreitungsgebiets werden sie als „ostgermanisch“ betrachtet. Ihr Auftreten westlich der Oder oder im mittleren Donaauraum wird als Niederschlag der aus der Przeworsk- bzw. Wielbark-Kultur stammenden Einflüsse angesehen (von Müller 1957, 53; Peška, Tejral 2002, 159).

Die im Bereich der südwestlichen Slowakei befindliche Knopfsporen entsprechen zwei Typen nach der Gliederung vom J. Ginalski (1991) – C und E (beide sind durch eine Variante vertreten). Zusammen kommen nur vier Stücke vor – zum Typ C nach Ginalski zählt man die Funde aus dem Grab 209 von Abrahám (Kolník 1980, Taf. LIX. 209) und Grab 14 von Kostolná pri Dunaji (Kolník 1980, Taf. LXXXIV.14). Die Knopfsporen des Typ E2 wurden im Grab 215 von Abrahám (Kolník 1980, Taf. LXI.215) befunden. Aus Niederösterreich (Baumgarten an der March – Pollak 1980) stammen auch die Variante mit kurzem Stachel (sog. Typ E1 nach Ginalski). Alle Funde sind aus der Stufe B1 zu datieren.

Die Analyse der eine Ausrüstung enthaltenden Fundstätten

Wenn wir die germanische Bewaffnung in vollem Umfang wahrnehmen wollen, so ist es wichtig auch die Funde zu analysieren, in denen sich die Bewaffnung befand. Nicht alle Funde sind aber imstande, ausführliche und genaue Informationen zu gewährleisten. Deswegen müssen Kriterien festgesetzt werden, aufgrund deren sie beurteilt werden können³.

Als relevant können nur sog. „geschlossene“ Funde betrachtet werden. Aus diesem Grunde habe ich aus der Materialbasis die Funde ausgeschlossen, die aus den Siedlungen stammen, und vereinzelt Funde, die bei der Oberflächenbesichtigung oder in Museums-Depositarren gefunden wurden. Der Definition der „Geschlossenheit“ entsprechen als einzelne die Brandgräbe.

Ein anderes, nicht weniger wichtiges Kriterium ist das „Vollständigkeitskriterium“, d.h. ob alle ins Grab gegebenen anorganischen Gegenstände bis zur heutigen Zeit aufbewahrt wurden. Bei der Beurteilung dieser Definition entstehen eine Menge von neuen Problemen und Schwierigkeiten. Das Ziel dieses Beitrags ist es nicht, sich mit dieser Frage ausführlicher zu befassen; aus diesem Grund führe ich an dieser Stelle nur kurz die Grabarten auf, die auf dem beobachteten Gebiet das Kriterium einer „geschlossenen“ Ganzheit nicht erfüllen.

³ Diese Methode hat auch Dr. Adler bei der Bearbeitung der Funde aus Niederelbegebiet benutzt.

Die Gräber ohne sterbliche Überreste, sog. Kenotaph (Kolník 1980), können ausgeschlossen werden, (Abrahám, Gräber 187 – Kolník 1980, Taf. LIV:187, 204 – Kolník 1980, Taf. LVIII:204; Kostolná pri Dunaji, Grab 48 – Kolník 1980, Taf. CIX.48), desweiteren stark beschädigte oder vernichtete Grubengräber (Abrahám, Grab 203 – Kolník 1980, Taf. LVI:203) und die Brandgräber (Abrahám, Kostolná pri Dunaji und Sládkovičovo). Die Grubengräber (Abrahám, Gräber 109 – Kolník 1980, Taf. XXXVII.109 und Grab 164 – Kolník 1980, Taf. XLVII:164; Kostolná pri Dunaji 3 – Kolník 1980, Taf. LXXV.3 und Grab 62 – Kolník 1980, Taf. CXII.62) und beschädigte Brandgräber können bei der Analyse der Kämpferausstattung nur zur Verifikation der Ergebnisse verwendet werden.

Zur Analyse des Gebietes südwestlicher Slowakei stehen so „nur“ 53 „geschlossene und vollständige“ Funde zur Verfügung. Die übrigen 16 beschädigten Gräber können sekundär betrachtet werden. In den insgesamt 69 Funde sind 5 verschiedene Bewaffnungsgruppen nachgewiesen worden: Schwert-Lanze/Speer-Schild, Lanze-Schild, Schwert-Schild, Lanze/Speer allein und Schild allein. Aufgrund der Analyse des Grabsinventars können die Funde in drei Kategorien geteilt werden: arme Gräber, Standardgräber, reiche Gräber.

Das Grundkriterium bei der Klassifizierung stellen die drei häufigst vertretenen Bewaffnungsarten dar: Schwert, Lanze/Speer und Schild. Die übrige Waffe (das Kampfmesser) halte ich für semantisch sekundäre Ausrüstung, und deswegen habe ich sie der anderen Kombinationen zugeordnet. Dergleichen wurden auch die Gräber, in denen zwei Exemplare der Lanze/des Speeres vorkommen⁴, den Grundkombinationen angegliedert. Bei der Beurteilung habe ich die Lanzen in drei Gruppen aufgegliedert. Die Sporen habe ich als einen Bestandteil der Kämpferausstattung, und nicht als Kriterium betrachtet.

Gruppe A (Schwert + Lanze/Speer + Schild) ist in vollständigen Funde 16-mal (28%) vertreten (Tab. 1); In der Bewaffnung befanden sich beide Schwertarten – ein- und auch zweischneidige Schwerter. In den meisten Fällen wird nur das Schwert ohne Bestandteile (die Schwertscheide, der Schwertgürtel) nachgewiesen. Das kann mit der Brüchigkeit der Scheiden- oder Schwertbeschläge zusammenhängen. Andere kleine Metallgegenstände sind durch Feuer oder die Wirkung der Bodenbedingungen vernichtet worden. Die Überreste der Schwertscheide aus dem organischen Material wurden auf dem Gebiet der südwestlichen Slowakei und auch des Mitteldonau-Gebietes nicht gefunden.

⁴ Das passiert in 15% von alle Fundeplätze, woher die Lanze/Speer vorkommt.

Der Schild befand sich nicht in einem durch den Ackerbau beschädigten Grab (Tab. 1). Es ist zu vermuten, dass auch der Schild ohne Metallbestandteile den Ausrüstungsbestandteil in allen Fällen bilden konnte, insofern die Kombination Schwert-Lanze/Speer nicht einmal in anderen Teilen der Germanenwelt vorkam⁵.

Die Lanzen-/Speerspitzen waren in allen Varianten vertreten. Am häufigsten waren die Spitzen mit einem breiten Blatt. Das paarige Vorkommen von Spitzen habe ich in 44% der Fälle, vor allem Lanze-Speer mit der breiten Spitze, bzw. mit der Spitze mittleren Ausmaßes, bemerkt. Die Spitzen mit einem langen und schmalen Blatt kamen meistens einzeln vor.

In einem Fall sind die Fundstätten mit einer anderen Bewaffnungsart nachgefüllt – im Grab 14 aus Kostolná pri Dunaji befand sich ein Kampfmesser. In der Kombination mit der Lanze (mit einer langen und schmalen Spitze) und einem einschneidigen Schwert konnte es nur als eine tertiäre Waffe dienen.

Die Sporen habe ich in 44% der Fälle, überwiegend zu einem Exemplar, registriert. Bis auf einen Fall (Kostolná pri Dunaji, Grab 37) befanden sie sich in der Kombination mit dem einschneidigen Schwert! Das bestätigt die Vermutungen von W. Adler und auch von T. Weski: „die Länge und Form des Schwertes hängen nicht mit dem Vorkommen der Sporen zusammen“. Aufgrund dessen kann auf dem beobachteten Gebiet nur ein zweischneidiges Schwert nicht für eine Reiterwaffe bestimmt werden⁶.

Die schriftlichen Nachrichten beschreiben die Kombination Schwert-Lanze/Speer-Schild und Sporen als typisch für den Reiter (Tacitus, *Germania*, XVIII). Am Rande kann auch die Nachricht vom Xenophon (XII 12) über die Benutzung des Paares Lanze/Speer erwähnt werden.

Die Gruppe B (Lanze/Speer + Schild) ist in vollständigen Funden mit 6% vertreten (Tab. 2). Der Schild war in der Kombination nur mit den Lanzen mit der langen und schmalen oder mit der breiten Spitze. Der Speer kam in den Gräbern nicht vor. In einem Fall befand sich im Grab eine Spitze römischer Form. In Kostolná pri Dunaji, im Grab 10, war neben der Lanze mit der langen und schmalen Spitze auch eine andere, sekundäre Waffe – das Kampfmesser.

Tacitus (*Germania*, VI) beschreibt diese Ausrüstungskombination als charakteristisch für Germanen. Ähnlich ist in Grabstätten in anderen germanischen Regionen die prozentuelle Vertretung von Lanze/

⁵ Przeworsk-Kultur – Weski 1982, 191; Niederelbegebiet – Adler 1993, 141.

⁶ diese These behaupteten in ihren Arbeit M. Jahn (1916) und J. Kostrzewski (1919).

Lokalität	Grab	M	K-1	K-2	K-3	O	S	Sporn	Anm.	C	G
Abrahám	205	x			x		x		besch.	B1	
Cífer		x		x			x		besch.	A3/B1	
Kostolná pri Dunaji	2	x		x		x	x			B2/C1	II
Kostolná pri Dunaji	9	x			x		x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	14	x	x				x	Messer	x	B1	III
Kostolná pri Dunaji	21	x	x				x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	23	x	x				x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	24	x			x	x	x		x	B1	III
Kostolná pri Dunaji	25	x	x			x	x		x	B1	III
Kostolná pri Dunaji	26	x	x				x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	31	x			x		x		x	B1	III
Kostolná pri Dunaji	32	x	x				x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	37	x		x			x		x	B1	III
Kostolná pri Dunaji	39	x		x			x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	62	x		x			x		besch.	B1	
Malacky		x		x	x		x			B1	I
Sládkovičovo	13	x		x	x		x			B2	II
Sládkovičovo	35	x			x	x	x		2x	B1	III
Sládkovičovo	51	x		x	x		x		2x	B1	II
Sládkovičovo	65	x		x					besch.	B1	

Tab. 1: Gruppe A (Legende: M – Schwert; K-1 – Lanzespitze mit lang-schmalem Blatt; K-2 – Lanzespitze mit breitem Blatt; K-3 – Lanzespitze mit mittelbreitem Blatt; O – Speer; S – Schild; Anm. – vollständige/beschädigte Grab; C – Chronologie; G – Kategorie)

Speer und Schild enthaltenden Gräbern höher (Adler 1993, 142–143; Weski 1982, 190). Ich erkläre dies mit der schlechteren Aufbewahrung, bzw. der verbreiteten Benutzung der Schilder ohne Metallbestandteile. Es bestätigt auch die Gruppe D (die Lanze/der Speer) und ihr häufiges Vorkommen in den Fundstätten.

Lokalität	Grab	M	K-1	K-2	K-3	O	S	Sporn	Anm.	C	G
Kostolná pri Dunaji	3		x				x		besch.	B1	
Kostolná pri Dunaji	10		x				x	Messer		B1	III
Kostolná pri Dunaji	36		x				x			B1	III
Kostolná pri Dunaji	53						x	hasta		B1	III
Kostolná pri Dunaji	57			2x			x			B1	II

Tab. 2: Gruppe B

Die Gruppe C (Schild) ist in den Fundstätten 5-mal vertreten, davon kann aber nur ein Grab für „geschlossen und vollständig“ gehalten werden (Tab. 3). Neben dem Schild kam darin keine andere Ausrüstungsart vor. Angesichts der Tatsache, dass der Schild nicht primär für einen Angriff dienen konnte⁷, setze ich im ursprünglichen Grabinventar Waffen aus organischem Material (z.B. hölzerne Lanzen mit der

⁷ Nur in vereinzelte Fälle.

verschärften oder beinernen Spitze) voraus. Die übrigen Grabstätten waren beschädigt und enthielten ursprünglich auch eine andere Ausrüstung. Sporen mit einzelnen Schildern kamen nicht vor.

Lokalität	Grab	M	K-1	K-2	K-3	O	S	Sporn	Anm.	C	G
Devínska nová Ves	1						x			B1	I
Kostolná pri Dunaji	44						x		besch.	B1	
Kostolná pri Dunaji	47A						x		besch.	B2/C1	
Nitriansky Hrádok							x		besch.		
Vlčkovce							x		besch.	B1	

Tab. 3: Gruppe C

Die Gruppe D (Lanze/Speer) tritt am häufigsten (53%) auf, und vor allem einzeln in vollständigen Funde (Tab. 4). Nur in vereinzelt Fällen kamen die Spitzen im Paar vor (5%). Am meisten war die Lanzen spitze mit der breiten Schneide vertreten. Hingegen, die Speerspitze kam in den Grabstätten nicht vor.

Sekundäre Bewaffnung stellten Kampfmesser (11%) und Pfeilspitzen (nur in einem Fall) dar. Die Messer befanden sich in der Kombination ausschließlich mit den Spitzen mit der langen und schmalen Klinge. Die Sporen wurden in zwei Gräben nachgewiesen (beide unbeschädigt). Aus dem Grab 1 in Kostolná pri Dunaji stammt die Spitze einer Fernwaffe der römischen Provenienz. Die Spitze hatte wahrscheinlich nur eine symbolische Funktion, da aufgrund der sterblichen Überreste die im Grab liegende Einzelperson als ein Kind identifizieren werden kann (Kolník 1980, 95).

Es ist zu vermuten, dass bei den beschädigten Gräbern auch mit dem ursprünglichen Vorkommen des Schildes zu rechnen ist. Auf diese Tatsache weist einerseits die kleine Anzahl der die Bewaffnung der Gruppe B (Schild + Lanze) enthaltenden Gräber hin, die den schriftlichen Nachrichten zufolge für Germanen charakteristisch ist (*Germania*, VI), andererseits die Parallelen aus den anderen Gebieten des Barbarikum⁸.

Die Gruppe E (Schwert + Schild) ist in den Grabstätten 4-mal vertreten (Tab. 5). Das Grab 215 in Abrahám halte ich für beschädigt. In drei Fällen kam das Schwert nur fragmentarisch vor, in den zwei übrigen ein zweischneidiges Schwert.

Bei der Definierung des Waffenvorkommens in den Gräbern und ihrer Kombinationen entsteht das Problem der beschränkten Anzahl von vollständigen Fundstätten. Nach der weiteren Analyse können sie

⁸ Grösse Anzahl von Waffengräber mit Lanzen- und Speerspitzen zusammen mit den Schildresten im Niederelbegebiet – Adler 1993, Abb. 50; und in anderen Gebieten Deutschland – Weski 1982, 190.

Lokalität	Grab	M	K-1	K-2	K-3	O	S	Sporn	Anm.	C	G
Abrahám	67		x				Messer			B1	I
Abrahám	91			x						B1	I
Abrahám	93			x						B1	II
Abrahám	170				x					B1	II
Abrahám	179		x				Messer			B2	II
Abrahám	181			x	x					B1	I
Abrahám	197				x					B1	II
Abrahám	200		x							B1	I
Abrahám	206				x					B1	I
Abrahám	209			x				x		B1	II
Abrahám	213				x					B1	I
Bešeňovo	69			2x						B2/C1	I
Bešeňovo	85			x						B2/C1	I
Kostolná pri Dunaji	B			x						B1	II
Kostolná pri Dunaji	1						pilum			B1	III
Kostolná pri Dunaji	27				x					B1	II
Kostolná pri Dunaji	33			x						B1	III
Kostolná pri Dunaji	42		x							B1	III
Sládkovičovo	8		x							B1	I
Sládkovičovo	9			x						B1	II
Sládkovičovo	15		x				Messer			B1	III
Sládkovičovo	20			x						B1	III
Sládkovičovo	33			x						B1	I
Sládkovičovo	43			x						B1	III
Sládkovičovo	58		x				Boge, Messer			B2	III
Sládkovičovo	70		x					4x		B1	III
Sládkovičovo	80				x					B1	III
Sládkovičovo	81				x					B1	II
Sládkovičovo	83		x							B1	I

Tab. 4: Gruppe D

Lokalität	Grab	M	K-1	K-2	K-3	O	S	Sporn	Anm.	C	G
Abrahám	131	x					x			B2/C1	III
Abrahám	215	x						2x	besch.	B1	
Kostolná pri Dunaji	12	x					x			B1	III
Láb	ŽH	x					x			B1	III

Tab. 5: Gruppe E

zwar zum Teil mit beschädigten Gräbern nachgefüllt werden, aber das Ergebnis in diesem Fall entspricht nur teilweise der Tatsache. Deswegen halte ich es für notwendig, eine Analyse der übrigen Grabausstattung durchzuführen, die bei der Beantwortung von einigen weiteren Fragen helfen könnte.

Die Grabausstattung der Einzelperson bildete neben den Waffen auch die Tracht, hygienische Zubehör, Messer mit flachen Klingen, Funeralkeramik. In einigen Fällen wurde die Ausstattung um Luxusge-

gegenstände wie importierte Waren, Schmuck, Trinkhörner u. ä. ergänzt. Alle Gegenstände waren zusammen mit den sterblichen Überresten des Begrabenen in einer Urne aufbewahrt. Deswegen stellte das Vorkommen der aufgeführten Gegenstände ein Grundkriterium bei der Bewertung der Qualitätsausstattung der einzelnen Gräber dar.

Aufgrund der Analyse der „geschlossenen und vollständigen“ Fundstätten detachierte ich diese in sich quantitativ und qualitativ unterscheidende Kategorien:

Kategorie I.: arme Gräber, derer Ausstattung meistens nur eine Tonurne, in einigen Fällen die Instrumente zum Tagesbedarf (ein Eisenmesser mit flacher Klinge, ein Messer mit Bogenklinge, eine Schere), bzw. Keramik bildete.

Kategorie II.: die Gräber mit der Standardausstattung, die neben der Ausrüstung und den Instrumenten auch Schmuck (Ziernadel) und Trachtbestandteile (Fibeln, Schnallen, Gürtelbeschläge) enthielten. Vereinzelt kam im Grab auch ein importierter Gegenstand vor. In einem Fall wurde als Urne ein Bronzegefäß benutzt (Kostolná pri Dunaji, Grab 27).

Kategorie III.: reiche Gräber, in denen die Ausstattung auch um eine importierte Ware (Bronzegefäße, Bronzesätze zum Trinken, Provinzkeramik, Glasgefäße, Trinkhörner mit Bronzebeschlag). In einem Fall waren die Grabausstattung und die sterblichen Überreste in eine Bronzeurne gelegt (Kostolná pri Dunaji, Grab 37).

Zum Schluss kann man zusammenfassen, dass in den reichsten Gräbern vor allem die Ausrüstung der Gruppe A (das Schwert + die Lanze/der Speer + der Schild) vorkam. Nur in einem Drittel der Gräber kam kein Schwert vor. Die meisten Sporen aus den geschlossenen und vollständigen Gräbern wurden gerade in dieser Grabkategorie gefunden. Die Ausrüstung der Gruppe E (das Schwert – der Schild) befand sich nur in „reicheren“ Gräbern.

In den Gräbern mit der Standardausstattung kam nur solche Ausrüstung vor, die entweder aus der Lanze/dem Speer allein (Gruppe D), oder aus der Lanze/dem Speer und dem Schild (Gruppe B) bestand.

In den armen Gräbern kamen die meisten Ausrüstungsgruppen, mit Ausnahme von der Gruppe B (die Lanze/der Speer – der Schild) und der Gruppe E (das Schwert + der Schild) vor. In diesen Fällen ist die soziale Stellung der Einzelpersonen, die in den Gräbern mit dem Schwert + der Lanze/dem Speer + dem Schild (Gruppe A) begraben wurden, fraglich. Trotz der Tatsache, dass sich in ihnen „reichere“ zweischneidige Schwerter und Schilder mit Metallbestandteilen befanden, ist die übrige Grabausstattung arm.

Spezifische Probleme

In den reichen Gräber gliederte ich auch die Gräber ein, deren Ausstattung der Kategorie II entsprach, aber es befand sich dort auch ein Schwert (z.B. Kostolná pri Dunaji, Gräber 9 und 32). In diesem Fall betrachtete ich dies als ein Indiz der „Wohlhabenheit“. Ich stützte mich vor allem auf sein seltenes Vorkommen in den Gräbern und an die schriftlichen Nachrichten an, die seinen „hohen Wert“ (Tacitus, *Germania*, VI; Prokopios, *Bellum Gothicum*, II 25) und die symbolische Bedeutung bestätigten (Gebühr 1980, 72; Weski 1982, 188).

Ein spezifisches Problem bei der Analyse der Grabausstattung stellte die Ausrüstung der Gruppe D in den beschädigten Fundstätten dar (Tab. 6). Es ist nämlich unmöglich festzustellen, ob sich die Spitzen in den Gräbern allein oder zusammen mit anderen Ausrüstungsarten befanden. Bei der folgenden Analyse muss man mit einer gewissen Ungenauigkeit rechnen, da die beschädigten Gräber kein Teil des übrigen Inventars enthielten. Als ein Grundkriterium bei der Analyse betrachtete ich die Grabausstattung. Bei den reichen und beschädigten Gräbern, die die Ausrüstung der Gruppe D enthielten, kann man auch die Existenz einer anderen Waffe in der ursprünglichen Ausstattung voraussetzen. Aufgrund der Analogien aus anderen Gebieten⁹, aufgrund des seltenen Vorkommens des Schwertes in Grabstätten auf dem beobachteten Gebiet und der Beschränkung der Kombination B auf nur „reichere“ Gräber nehme ich an, dass die Lanze/der Speer in diesem Fall mindestens um ein Schild ergänzt werden musste. Der Schild musste keine Metallbestandteile enthalten, oder sie waren abgenutzt. Deshalb kann man einzelne Spitzen der Lanze/des Speeres aus den beschädigten Gräbern zur Ausrüstung der Gruppe B zuordnen. In den armen Gräbern hingegen kann die Ausrüstung der Gruppe D vorausgesetzt werden.

Lokalität	Grab	WK	Kategorie
Abrahám	46	D	I
Abrahám	77	D	I
Sládkovičovo	38	D	II
Abrahám	109	D	III
Abrahám	164	D	III
Kostolná pri Dunaji	56	D	III

Tab. 6: beschädigte Funde mit Waffenkombination D

Angeichts der Tatsache, dass der Schild allein nicht primär zum Angriff dienen konnte, setzte ich in dem ursprünglichen, die Kombination C enthaltenden Grabinventar andere organische Waffen voraus.

⁹ Adler 1993, Abb. 53, 54, 55; grössere Anzahl von Gräber mit der Waffenkombination B gegenüber A.

Es kamen die Lanzen/ Speere (ein Stück, bzw. ein Satz) mit der hölzernen, mit Feuer verfestigten, oder der knöchernen Spitze in Betracht. So könnte man die Ausrüstung der Gruppe C der Gruppe B zuordnen.

Im Falle der Bewaffnung, die nur die Lanzen-/Speerspitze allein enthält, konnte man zu der ähnlichen Schlussfolgerung nur nach längerer Erwägung kommen. In den „unbeschädigten“ Grabstätten war die Situation etwas komplizierter, und deshalb mussten bei der Lösung dieser Frage auch die schriftlichen Quellen helfen. Tacitus führt an mehreren Stellen als eine Grundgrundbewaffnungskombination *framea* und *scutum* auf. Ausgehend aus der typologischen Analyse kann man in diesem Fall den Begriff *framea* als die Lanzen mit Spitzen mittleren Ausmaßes ansehen (Kaczanowski typ 3, 5, 9, 12, 17, 18; Ilkjær typ 3). Sie stellten eine universale Hieb- und Stichwaffe dar, die unter gewissen Umständen auch zu einer Fernbenutzung geeignet war. Die Spitzen mit dem langen und schmalen Blatt sind in der Ausrüstung der Gruppe B (Lanze/Speer + Schild) mit mehr als 50% vertreten (Tab. 2). Auch ihr primärer Zweck (das Stechen) weist darauf hin, dass der Kämpfer sich mit dem Schild wehren konnte. Es lässt sich so die Existenz des Schildes (ohne Metallbeschlage) in den ursprünglichen diese Spitzenart enthaltenden Grabausstattungen voraussetzen. Anders ist es im Falle der Spitzen mit dem breiten Blatt. Bei ihrer Verwendung (die Handhabung mit beiden Händen) wäre der Schild eher zur Last gewesen. Andere Analysen ihrer Verwendung führten bis zur Spekulation. Deswegen bin ich der Meinung, dass die Frage des Vorkommens eines Schildes zusammen mit breiten Spitzen offen bleibt. Aufgrund der oben aufgeführten Analyse kann man folgendes behaupten: auch in mehreren unbeschädigten Gräbern kann man die Ausrüstung der Gruppe D (die Spitze der Lanze/des Speeres allein) mit der Gruppe B (die Spitze der Lanze/des Speeres + der Schild) gleichstellen.

Die Existenz der Lanzen/der Speere mit den organischen Spitzen in der ursprünglichen Ausstattung ist nicht einmal bei den die Kombination das Schwert + der Schild (Gruppe E) enthaltenden Grabstätten ausgeschlossen. Diese Tatsache beweist ihre kleine Anzahl, im Vergleich mit den übrigen Gräbern mit den Schwertern (Gruppe A), ebenso ihre reiche Ausstattung und auch zahlreiche schriftliche Nachrichten. Deswegen ist es zu vermuten, dass man die Ausrüstung der Gruppe E (Schwert + Schild) mit der Gruppe A (Schwert + Schild + Lanze/Speer) gleichstellen kann.

Anders wie im Falle der Bewaffnung muss man bei den Sporen vorgehen. Sie kamen insgesamt 14-mal in 9 „geschlossenen und vollständigen“ Funden vor. Meistens befanden sich im Inventar einzelne Stücke, bzw. Paare. In einem Grab erschienen sogar zwei Paare der Sporen.

Das Vorkommen der Sporen in der Grabausstattung ermöglicht es vorauszusetzen, dass die begrabene Einzelperson ein Reiter war. Dabei entstehen aber mehrere Fragen: kleine Anzahl, der die Sporen enthaltenen Gräber (nur 18%); symbolische Bedeutung der Sporen; große Anzahl von Exemplaren im Grab. Die meisten Sporen befanden sich in den Gräbern der III. Kategorie (mit reicher Ausstattung), und nur in zwei Fällen der II. Kategorie (mit der Standardausstattung), bis auf eine Ausnahme (Sládkovičovo, Grab 70) zusammen mit der Ausrüstung der Gruppe A. Die große Anzahl von Sporen (Grab 70, Sládkovičovo) hatte wahrscheinlich die Funktion die begrabene Einzelperson nicht als Reiter, sondern als einen wohlhabenden Mann zu repräsentieren. Aufgrund des Besagten ist es zu vermuten, dass man die Sporen nicht für das einzige Kennzeichen eines Reiters halten kann.

Nach der komplette Analyse der Grabausstattungen lässt sich so für die Krieger nur drei Kombinationen voraussetzen: „vollständige“ (Schwert + Schild + Lanze/Speer), „standartvollständige“ (Lanze/Speer + Schild) und „unvollständige“ (Lanze/Speer) Bewaffnung. Die beiden letztgenannten Kombinationen traten vornehmlich in der ältere römische Kaiserzeit auf.

Vollständige Bewaffnung (Abb. 4.1); beide Schwerttypen – einschneidige sowie zweischneidige – haben als die sekundäre Waffe gedient. Die Hauptwaffe repräsentiert die Lanze – alle Formen. Ihren paarweise Vorkommen lässt durchblicken, dass eine Lanze (vor alle mittelbreite *Typus*) wie eine Fernwaffe gedient haben muss. Der Speer wurde auch in Kombination mit Schwert belegt. Die vollständige Bewaffnung wurde manchmal mit weitere Waffen (z.B. Kampfmesser, Beil oder mit mehreren leichten Speere (Xenophon, XII 12; Arrian Tak., 36–45) komplettiert. Diese Bewaffnungskombination konnten nur die wohlhabende Krieger besorgen, was in der Vergesellschaftung der archäologischen Funde (80% gehören zum III. Kategorie) festzustellen ist.

Standartvollständige Bewaffnung (Abb. 4.2); Lanze mit langen und schmale Spitze wurden in mehrere Fälle auch mit sekundären Waffe – Kampfmesser komplettiert¹⁰. Ebenfalls wie bei der vollständige Bewaffnung könnte der Krieger mit mehrere „organischen“ Speere ausstatten worden, die in der heutigen Zeit nicht zu belegen sind. Die andere Grabausstattung repräsentiert alle drei Kategorien, aber markant sind die reiche Gräber.

Unvollständige Bewaffnung; Vorkommen nur in 10 „abgeschlossene und vollständige“ Funde, die alle drei Ausstattungskategorien umfassen. Aufgrund oben bemerkter Kriterien habe ich die Lanze mit

¹⁰ 40% von alle Funde.

breitem Spitze zur diesem Bewaffnungstyp zugeordnet. Es lässt sich nämlich auch den Gebrauch von mehreren leichten Speere mit organischen Spitzen voraussetzen.

Die Identifizierung der Ausrüstung, als charakteristisch nur für die Reiterei, ist aufgrund der Materialbasis nicht möglich. Die germanische Reiter verwendete den schriftlichen Nachrichten zufolge eine „vollständige“ (Tacitus, *Germania*, XVIII), sowie auch „standardvollständige“ Ausrüstung (Tacitus, *Germania*, VI). Die Sporen können zwar bei der Identifizierung des Reiters helfen, aber die Grabstätten, die sie nicht enthalten, bleiben übersehen. Aus diesem Grund halte ich diese Frage für zunächst offen.

Das nächste Problem bei der Analyse der Bewaffnung stellt die Bedeutung und der Wert des Schwertes dar. Beide konnten das Vorkommen in den Funden beeinflussen. Seinen großen Wert (7 *solidus* für Schwert zusammen mit Scheide, gegenüber 2 *solidus* für Lanze mit Schild)¹¹, symbolische¹² und mytologische¹³ Bedeutung konnten nämlich der Grund für eine Beerdigung innerhalb des Stammes sein. Vergleichsweise bietet sich die selbe Analogie für das Mittelalter, wo die „siegreichen“ Schwerter vererbt wurden. So stelle ich eine Frage, ob die Verschiedenen in den reichen Gräber mit der „standartvolständigen“ Bewaffnungskombination auch einen Schwert nicht im Besitz gehabt haben können?

Schlussfolgerung

Wie aus obigen Informationen folgt, stammen auf dem Gebiet südwestlicher Slowakei die Funde der Waffenelemente aus der älteren römischen Kaiserzeit grundsätzlich aus drei Gräberfelder, und zwar aus Abrahám, Kostolná pri Dunaji und Sládkovičovo. Die anderen Fundplätze haben nur eine „marginale“ Bedeutung. Die ältesten Funde lassen sich in der Stufe A3/B1 zurückführen. Das sind die Elemente der Ausrüstung des Brandgrabs aus Cífer, in dem die Lanzespitze, einschneidige Schwert und Schildbestandteile gefunden worden sind. Die restlichen Funde sind hauptsächlich in der Stufe B1 datiert. Der früheste Horizont (B1a), in der die Anfänge aller obengenannten Gräberfelder germanischen Besiedlungskonzentration entfallen, geht aus der Stufe B1 im böhmischen Elbgebiet hervor. Im kontinuierlich aufkommenen Horizont (B1b) wächst die Anzahl von Gräber mit Waffenele-

¹¹ Prokopios BG, II 25.

¹² Gebühr 1980, 72.

¹³ Schwert war ein Signum von *Tiuš*, deshalb bekleide er eine prominente Platz im Ahnenkult (Goether 2002, 255).

menten. Am Südrand der Trnavaer Lösstafel kamm es in dieser Phase zu einer grossen Besiedlungskonzentration. Die historischen Quellen informieren uns über die Umsiedlung der Marbods- und Katwaldas-Suiten und über die *Regnum Vannianum*, die in dieser Zeit hier entstand. Die Funde der Waffenelemente können deshalb dieser Tatsache entsprechen. Nach der Stufe B1 sinkt die Zahl der Waffenfunde. In der zweiten Hälfte des 1. Jh. ist das Machtszentrum langsam in anderen Gebieten im Mitteldonaum geschoben (Mähren und Niederösterreich). Die Waffengräber aus der Zeit der Markomannenkriege und dem Zeitraum unmittelbar danach (Übergangsstufe B2/C1) sind im beobachteten Gebiet relativ selten. Aus den drei grössten und erwähnten Gräberfeldern stammen nur einige Gräber, während in dieser Zeit fallen die Anfänge von den Lokalitäten Očkov und Bešeňovo. Zum Schluss kann man sagen, dass die Erforschung germanischer Bewaffnung aus dem 2. Jh. noch weitere Studien benötigen.

Marek Verčík

Katholische Universität Eichstätt – Ingolstadt

Bibliografie

Adler H.

1978 Bernhardstahl, *Fundberichte aus Österreich* 17, 326–330.

Adler W.

1993 *Studien zur germanischen Bewaffnung*, Bonn.

Almgren O.

1923 Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und süd-russischen Formen, *Mannus Bibliothek* 23, Leipzig.

Bantelmann N.

1971 Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnfeld der römischen Kaiserzeit in Holstei, *OFFA-Bücher* 24, Neumünster.

Beckmann B.

1966 Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrbuch. *Bericht des Saalburg-Museums und Mittelalterarchäologie* 23, 5–100.

Beckmann Ch.

1969 Metallgerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrbuch. *Bericht des Saalburg-Museums und Mittelalterarchäologie* 26, 5–106.

Biborski M.

1978 Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej, *Materiały Archeologiczne* 18, 53–165.

1999 *Typologische differenzierung der Schwerter und ihrer Scheiden im europäischen Barbaricum in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr.*, [in:] J. Andrzej-

jowski (ed.), COMHLAN, Studia z archeologii okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Europie Środkowej dedykowane Teresie Dąbrowskiej w 65. rocznicę urodzin, 81–107, Warszawa.

Bishop M. C., Coulston J. C. N.

1993 Roman military equipment, London.

Bóna I.

1963 Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden, *Acta archaeologica Academiae scientiarum Hungaricae* 15, 239–387.

Droberjar E., Peška, J.

1994 *Waffengräber der römischen Kaiserzeit in Mähren und die Bewaffnung aus dem Königsgrab bei Mušov*, [in:] Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in der ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten, 271–301, Lublin/Marburg.

Eggers H. J.

1951 Der römische Import im freien Germanien, *Atlas der Urgeschichte Bd. 1*, Hamburg.

Eisner J.

1926/27 *Žárové pohřebište ze starší doby římsko-provinciální v Lábu*, *Obzor Praehistorický* IV/V, 53–61.

1933 Slovensko v Praveku, Bratislava.

Engelhardt C.

1865 *Nydam Mosefund*, København.

1870 *Sønderjyske og Fynske Mosefund II. Nydam Mosefund*, København.

Gebühr M.

1980 *Kampfspuren an Waffen des Nydam-Fundes*. Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschland und Mitteleuropas, Hildesheim, 69–84.

Gechter M.

1997 *Wechselwirkung zwischen römischer und germanischer Bewaffnung und Kampfweise an Rhein und Donau während der Prinzipatszeit*, [in:] Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte, BARIS 678, 11–15.

Ginalski J.

1991 Ostrogi kabłąkowe kultury przeworskiej. Klasyfikacja typologiczna, *Przegląd Archeologiczny* 38, 53–54.

Godłowski K.

1970 The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe, *Prace Archeologiczne* 11.

1981 *Kultura przeworska*, [w:] J. Wielowiejski (red.), *Prahistoria ziem polskich* 5, Późny okres lateński i okres rzymski, 57–135, Wrocław.

1994 *Die Chronologie der germanischen Waffengräber in der jüngeren und späten Kaiserzeit*, [in:] H. Friesinger, J. Tejral, A. Stuppner (ed.), *Die Markomannenkriege – Ursache und Wirkungen*, VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“, Wien 23–26, November 1993, 169–170, Brno.

Goether W.

2002 *Handbuch der germanischen Mythologie*, München.

Gojda M.

1984 K problematice hrobů s výzbrojí na středoevropských pohřebištích doby římské, *Archeologické rozhledy* 36, 67–84.

Chebeň I., Ruttkay M.

1993 *Záchranný výskum v Cíferi-Páci a v Čataji*. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku, 67–68.

Ilkjær J.

1990 *Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere*, Aarhus.

Jahn M.

1916 *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit, etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr.*, Würzburg.

1921 *Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung*, Leipzig.

Kaczanowski P.

1992 *Importy broni rzymskiej na obszarze europejskiego Barbaricum*, Kraków.

1995 *Klasyfikacja grotów broni drzewcowej kultury przeworskiej z okresu rzymskiego*, Kraków.

Kolník T.

1956 Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch, *Slovenská Archeológia* 4, 233–300.

1961 Pohrebisko v Bešeňove, *Slovenská Archeológia* 9, 219–301.

1971 Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov, *Slovenská Archeológia* 19, 449–557.

1977 *Anfänge der germanischen Besiedlung in der Südwestslowakei und das Regnum Vannianum*, [in:] B. Chropovský (ed.), *Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet*, 143–171, Bratislava.

1980 *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei*, Bratislava.

Kostrzewski J.

1919 *Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit*, Leipzig.

Lewczuk J.

2002 *Weapons and military equipment of the Przeworsk Culture on the Middle Odra River Territory*, [in:] C. von Carnap-Bornheim, J. Ilkjær, A. Kokowski, P. Łuczkiewicz (ed.), *Bewaffnung der Germanen und ihrer Nachbarn in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt*, 125–137, Lublin.

Łuczkiewicz P.

2002 Die verzierten Lanzenspitzen: Spuren germanischer Wanderung während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, [in:] C. von Carnap-Bornheim, J. Ilkjær, A. Kokowski, P. Łuczkiewicz (ed.), *Bewaffnung der Germanen und ihrer Nachbarn in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt*, 15–41, Lublin.

v. Müller A.

1957 *Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee*, Berlin.

Nicklasson P.

- 1997 *Svärdet ljuger inte, Vapenfynd från äldre järnålder på Sveriges fastland*, Stockholm.
- 2002 *Pre-Roman Weapons finds in Mainland Sweden – Typology, Chronology and Regional Groups*. [in:] C. von Carnap-Bornheim, J. Ilkjær, A. Kokowski, P. Łuczkiwicz (ed.), *Bewaffnung der Germanen und ihrer Nachbarn in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt, 267–279*, Lublin.

Peška J., Tejral J.

- 2002 *Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren*, Bonn/Mainz.

Peškař I.

- 1978 *Starší doba římska na Moravě*. Zprávy Československé Společnosti Archeologické 20 (3).

Pleiner R.

- 1982 Die Herrstellungstechnologie der germanischen Eisenwerkzeuge und Waffen aus dem Brandgräberfeldern Südwestslowakei, *Slovenská Archeológia* 30, 79–121.

Pollak M.

- 1980 *Die germanische Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im Nördlichen Niederösterreich*, Wien.

Rosenberg G.

- 1937 *Hjortspringfundet*. Nordiske Fortidsminder 3, Kopenhagen.

Seyer H.

- 1982 *Siedlung und archäologische Kultur der Germanen im Havel-Spree-Gebiet in der Jahrhunderten vor Beginn u. Z.* Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 34.

Schoknecht U.

- 1982 *Mecklenburgische Knochenlanzenspitze aus germanische Zeit*. Jahrbuch Bodendenkmalpflege Mecklenburg 30, 20–80.

Tejral J.

- 1994 *Römische und germanische Militärausrüstungen der antoninischen Periode im Licht norddanubischer Funde*, [in:] Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in der ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten, 27–59, Lublin/Marburg.

Thomas S.

- 1960 *Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit*, Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 8, 54–215.

Vladár J.

- 1962 *Výskum v Branči pri Nitre*. Archeologické rozhledy 14, 308–327.

Werner J.

- 1979 *Die Bronzekanne von Kelheim*, [in:] Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien. Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit, 68–108, München.

Weski T.

1982 *Waffen in germanischen Gräbern der älteren römischen Kaiserzeit südlich der Ostsee*. BAR International Series, 147.

Windl H.

1990 *Katalog Niederösterreichs Landesmuseum*, Wien.

Wołągiewiczowie M. D. i R.

1963 Uzbrojenie ludności Pomorza Zachodniego u progu naszej ery, *Materiały Zachodniopomorskie* 9, 9–167.

Zieling N.

1989 *Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien*, BAR International Series, 505.

Marek Verčik

Uzbrojenie germańskie ze starszego okresu rzymskiego z obszaru południowo-zachodniej Słowacji

W świetle źródeł pisanych, w pierwszych wiekach naszej ery tereny dzisiejszej Słowacji były zamieszkane przez germańskie plemię Kwadów. Należy liczyć się również z obecnością Markomanów i Hermundurów. Źródła archeologiczne pozwalają na wyróżnienie jednolitego kompleksu kulturowego obejmującego środkowe dorzecze Dunaju, w tym południowe Morawy i Dolną Austrię.

Stanowiska o charakterze sepulkralnym odgrywają podstawową rolę w studiach nad uzbrojeniem ludów zamieszkujących tereny Słowacji w starszym okresie wpływów rzymskich.

Z cmentarzysk pochodzi 82% materiałów uwzględnionych w niniejszym opracowaniu, a kolejne 8% to znaleziska wchodzące w skład inwentarzy pojedynczych grobów. Materiały osadowe stanowią 8% znalezisk, a pozostałe, pozbawione kontekstu, wchodzą w skład kolekcji prywatnych lub znane są z badań powierzchniowych.

Najbogatsze cmentarzyska z omawianego okresu pochodzą z rejonu Trnavy, pomiędzy Wagiem i łańcuchem Małych Karpat. Najważniejsze stanowiska sepulkralne to Abrahám (Kolník 1980), Kostolná pri Dunaju (Kolník 1980), Sládkovičovo (Kolník 1980), Bešeňovo (Kolník 1961) i Očkov (Kolník 1956). Pojedyncze groby odkryto w miejscowości Nitriansky Hrádok, Zvolen (Bóna 1963), Cífer (Bóna 1963) oraz Devínska Nová Ves (Pieta 1990). Dwa bogate groby z bronią pochodzą z miejscowości Láb (Eisner 1926/1927) i Malacky (Eisner 1933). Jak wspomniano, znaleziska militariów z osad są nieliczne. W południowo-zachodniej Słowacji materiały takie znane są z miejscowości Branč (Vladár 1962), Biely Kostol (Tejral 1994) i Cífer-Pác (Chebeň, Ruttkay 1993).

Problem uzbrojenia germańskiego z obszaru południowo-zachodniej Słowacji nie był dotąd przedmiotem odrębnego opracowania. Niektóre zagadnienia zostały poruszone w pracach E. Droberjara, J. Peški i J. Tejrała (Droberjar, Peška 1995; Peška, Tejral 2002) oraz T. Kolníka, M. Gojdy i R. Pleinera (Kolník 1980; Pleiner 1982; Gojda 1984).

Z przedstawicielami plemion germańskich z terenu południowo-zachodniej Słowacji łączy się znaleziska mieczy jedno- i dwusiecznych, groty broni drzewcowej, groty strzał i metalowe okucia tarcz. W przeciwieństwie do dorzecza Łaby oraz obszarów zajętych przez kulturę prze-

worską, z omawianego obszaru brak jest znalezisk toporów. Ważnym elementem wyposażenia wojowników walczących konno są ostrogi, które wprawdzie nie stanowią elementu uzbrojenia *sensu stricto*, jednakże nie mogą być pomijane przy próbach kompleksowego przedstawienia zagadnień bronioznawczych.

Z omawianego obszaru pochodzi dziewięć mieczy dwusiecznych. Typ *gladius Mainz/Pompeii* jest reprezentowany przez znaleziska z miejscowości Abrahám, gr. 205 (Biborski 1999, Abb. 12:d) i Kostolná pri Dunaji, gr. 62 (Kolník 1980, Taf. CXII:62b). Być może do tego samego typu należy zaliczyć również fragmentarycznie zachowany okaz z grobu 13 w Sládkovičovie (Kolník 1980, Taf. CXXXI:13b). Miecz z grobu 37 z miejscowości Kostolná pri Dunaji należy zaliczyć do typu *Newstead* (Kolník 1980, Taf. CII:37b). Egzemplarz z grobu 21 z tej samej miejscowości (Kolník 1980, Taf. LXXXIX:21b), wraz z mieczami z Lábu (Eisner 1926/1927, tab. 3:1) i Abrahámu, gr. 187 (Kolník 1980 Taf. LIV:187b) należą do typu II wg M. Biborskiego (Biborski 1978). Miecze typu II z terenu Polski i Czech datowane są zasadniczo na wcześniejszy odcinek starszego okresu wpływów rzymskich (B1b-c). Zbliżoną chronologię posiadają zespoły z Kostolnej, gr. 21, i Lábu, gdzie znaleziono zapinki typu A.68. Grób 187 z Abrahamu datowany jest później, na schyłek stadium B2. Do typu VI wg Biborskiego zaliczono miecze z miejscowości Kostolná pri Dunaji, gr. 2 (Kolník 1980, Taf. LXXVI:2b) i Abrahám, gr. 131 (Kolník 1980, Taf. XLII:131b). Znaleziska te są datowane na fazę B2/C1.

Miecze jednosieczne uważane są za broń typową dla wschodnich odłamów Germanów. Były one używane w młodszym okresie przedrzymskim, szczególnie na terenie Skandynawii i północnej Polski. (Jahn 1916, 134–135; Wołągiewiczowie 1963, 126–127, Weski 1982, 15–18; Nicklasson 1997; 2002). Nad środkowym Dunajem miecze jednosieczne pojawiają się w starszym okresie wpływów rzymskich. Obecnie z terenu południowo-zachodniej Słowacji znanych jest 14 egzemplarzy mieczy jednosiecznych. Podobnie jak na terenie Polski, brak jest znalezisk datowanych na młodszy okres wpływów rzymskich. W obrębie omawianego zbioru można wyróżnić trzy grupy. Miecze z miejscowości Kostolná pri Dunaji, gr. 14, 24, 32 i 39, należy zaliczyć do typu A/II wg M. Biborskiego (Biborski 1978, 128). Znaleziska te są datowane na fazę B1. Analogiczną chronologię posiada miecz typu C wg Biborskiego, znaleziony w miejscowości Malacky. Siedem mieczy jednosiecznych zaliczono do typu B wg Biborskiego.

Dorzecze środkowego Dunaju dostarczyło 118 znalezisk grotów broni drzewcowej, z czego 73% pochodzi z terenów południowo-zachodniej Słowacji. W odróżnieniu od mieczy, włócznie i oszczepy

mogą być wykorzystywane jako broń bojowa i myśliwska. Część włóczni posiadała toki, okuwające dolny koniec drzewca. Wśród grotów pochodzących z omawianego obszaru można wyróżnić trzy główne grupy grotów pozbawionych zadziurów:

- groty z wąskim, długim liściem, odpowiadające typom 1/1, 1/2, 4, 10, 13, 14 i 15 wg P. Kaczanowskiego (Kaczanowski 1995),
- groty z wydłużonym, szerokim liściem, odpowiadające typom 1/3, 1/4, 2, 6, 7, 8, 16, 19 wg P. Kaczanowskiego i typowi 6 wg Ilkjæra,
- groty o największej szerokości usytuowanej w centralnej partii liścia, odpowiadające typom 3, 5, 9, 12, 17, 18 wg P. Kaczanowskiego i typowi 3 wg Ilkjæra.

Groty zaliczone do pierwszej grupy (ryc. 3.1) znajdują zastosowanie jako broń kolna. Długi (12–26 cm) i wąski (2,5–4 cm) liść mógł zapewne przebijać uzbrojenie ochronne. Okazy takie używane są w przez cały starszy okres wpływów rzymskich, przy czym egzemplarze starsze cechuje wydatte żeberko, natomiast młodsze posiadają dłuższe tulejki. Groty z szerokim liściem (ryc. 3.4) są szersze (3–7 cm) i cięższe od okazów pierwszej grupy i mogły służyć nie tylko jako broń kolna, ale też sieczna. Omawiane egzemplarze to formy długoczasowe, o niewielkiej przydatności w studiach typologiczno-chronologicznych. Groty o największej szerokości usytuowanej w centralnej partii liścia (ryc. 3.2) mogły być wykorzystywane jako broń kolna i sieczna. Charakteryzują się one znaczną rozpiętością chronologiczną, jednak egzemplarze starsze mają tulejki krótsze, a okazy datowane na II w. posiadają tulejki dłuższe.

Niezależnie od przedstawionego wyżej podziału, w obrębie grotów broni drzewcowej z południowo-zachodniej Słowacji można wskazać dwie dodatkowe podgrupy. Jedną z nich, to tzw. groty rzymskie, charakteryzujące się płaskim przekrojem liścia i krótką tuleją (Kaczanowski 1992, 51). Z omawianego obszaru znane są cztery okazy tego typu (Abrahám, gr. 46, 91 i 109 [Kolník 1980, Taf. XX:46c, XXX:91b, XXXVII:109a] i Kostolná pri Dunaji, gr. 53 [Kolník 1980, Taf. CX:53b]). Wszystkie wymienione egzemplarze są datowane na fazę B1, podobnie jak pochodzący z terenu Cesarstwa Rzymskiego grot *pilum* z grobu 1 w miejscowości Kostolná pri Dunaji (ryc. 3.5) (Kaczanowski 1992, 50).

Drugą podgrupą to groty o zdobionym liściu. Obecnie znany jest zaledwie jeden okaz grotu broni drzewcowej o liściu pokrytym ornamentem, przechowywany w Muzeum Narodowym w Budapeszcie (Bóna 1963, Taf. XXXVIII:5). Okoliczności i miejsce znalezienia opisywanego zabytku nie są znane. Typ zdobienia pozwala na zaliczenie tego okazu do grupy „a” wg P. Łuczkiwicza, obejmującej groty zdobione wytrawianymi nieregularnymi zagłębieniami (P. Łuczkiwicz 2002). Sposób zdobienia wskazuje na germańskie pochodzenie omawianego

zabytku, bowiem w kręgu wschodnioceltyckim występowały inne odmiany ornamentu (typ D wg Łuczkievicza) (Łuczkievicz 2002, 25).

Groty z zadziorami uważane są za części oszczepów. Oszczepy były krótsze od włóczni i służyły przede wszystkim do miotania. Ich długość wynosiła ok. 1,5 m (Jahn 1916, 59-60). Na omawianym obszarze groty z zadziorami są reprezentowane przez 4 okazy. Są to groty o krótkiej tulei, odpowiadające typom A, F oraz I w typologii P. Kaczanowskiego (P. Kaczanowski 1995). Chronologia grotów z zadziorami z terenu południowo-zachodniej Słowacji zamyka się w fazie B1 okresu wpływów rzymskich.

Źródła pisane wskazują na możliwość stosowania grotów pozbawionych metalowych grotów (Pliniusz, *Hist. Nat.*, XI 45; Tacyt, *Germania*, c. II. 14; Izidor z Sewilli, *Orig.*, XVIII 7.2; Wergiliusz, *Aeneis*, V 208; Cassius Dio, XXXVIII 49 i III 3) jednak informacje te nie dotyczą terenów środkowego dorzecza Dunaju. Tym niemniej, nie możemy wykluczyć, że broń drzewcowa, wykonana całkowicie z substancji organicznych (drewna lub drewna i kości), była używana również na interesującym nas obszarze.

Groty strzał na terenie *Barbaricum* rozpowszechniają się dopiero w młodszym okresie wpływów rzymskich i przypuszczalnie zjawisko to odzwierciedla rosnącą popularność łuków w świecie germańskim. Znaleźiska wcześniejsze, datowane na starszy okres wpływów rzymskich są nieliczne (Peška, Tejral 2002, 114). Z obszaru południowo-zachodniej Słowacji znamy tylko dwa groty strzał, z miejscowości Kostolná pri Dunaji, gr. 58 (Kolník 1980, Taf. CLI) oraz Abrahám, ze zniszczonego grobu (Kolník 1980, Taf. LXVIII:18). Okaz z Kostolnej pri Dunaji można zaliczyć do typu B2 wg K. Raddatza. Z uwagi na obecność w omawianym zespole zapinki typu A.236, znaleźisko to można datować na fazę B1b. Grot strzały z Abraháma nie posiada w obecnej chwili analogii w świecie germańskim (ryc. 3.3).

Odrębną kategorią zabytków charakterystycznych dla męskiego modelu wyposażenia są długie noże. W literaturze trwa dyskusja, czy należy traktować je jako broń, czy też jako narzędzie. Znaleźiska z terenu kultury przeworskiej były przedmiotem badań K. Godłowskiego (Godłowski 1981) i J. Lewczuka (Lewczuk 2002), natomiast okazy z dorzecza Łaby analizowali T. Weski (Weski 1982, 36) i W. Adler (1993, 25–30). Badacze ci jako główną cechę przyjmowali wyznaczone arbitralnie rozmiary noży. Zdaniem Autora, wskaźniki metryczne nie mogą być traktowane jako jedyny wyznacznik funkcji noża, a istotną rolę odgrywa cały zestaw inwentarza. Z analizowanego obszaru pochodzi 10 noży długości 20–28 cm. Najstarsze znaleźiska są datowane na fazę B1b (Abrahám, gr. 67, Kostolná pri Dunaji gr. 10, 14, Sládkovičovo, gr. 15,

67) (Kolník 1980, Taf. XXIII. 67c, Taf. LXXXII. 10p, Taf. LXXXIV. 14i, Taf. CXXXII. 15b, Taf. CLVIII. 67b). Nieco młodsze okazy pochodzą z Abraháma, gr. 179 i Sládkovičova, gr. 58 (Kolník 1980, Taf. CLI. 58c).

Uzbrojenie ochronne z terenu południowo-zachodniej Słowacji jest reprezentowane w pierwszej kolejności przez znaleziska metalowych części tarcz. Większość znalezisk opisywanej kategorii militariów pochodzi z Kostolnej pri Dunaji. Wszystkie metalowe części tarcz pochodzą z grobów ciałopalnych i były poddane rytualnemu niszczeniu, co niejednokrotnie utrudnia analizę typologiczną. Wszystkie interesujące nas zabytki zostały opublikowane w pracy N. Zielinga (Zieling 1989), zatem w niniejszej pracy zostały one omówione w sposób skrótowy. Na terenie południowo-zachodniej Słowacji w starszym okresie wpływów rzymskich występują umba stożkowate typu H i I wg Zielinga, różniące się od siebie wysokością kaloty i kątem stożka. Najczęstszą grupę tworzą umba z kolcem, zaliczone przez Zielinga do typów F i G. Formy takie są rozpowszechnione przede wszystkim w Europie Środkowej, natomiast w zachodniej partii Germanii występują rzadko (Zieling 1989, 86, 89, 92 i 95). Pod koniec omawianego odcinka chronologicznego pojawiają się umba typu B i C wg Zielinga. Są to formy z kolcem i relatywnie wysoką kalotą. Imacze, a właściwie metalowe okucia drewnianych imaczy, są reprezentowane na terenie południowo-zachodniej Słowacji przez okazy dwóch grup:

- imacze w kształcie pręta (Zieling czcionki F1, F2, F3, G, H i I),
- imacze z zaokrąglonymi płytkami do nitów (typy P, T i V wg Zielinga).

Imacze pierwszej grupy występują na całym obszarze środkowo-europejskiego *Barbaricum* w fazie B1 (Zieling 1989, 250). Imacze z zaokrąglonymi płytkami do nitów są datowane na stadium B2/C1 i są typowe zwłaszcza dla terenów zajętych przez kulturę przeworską (Zieling 1989, 280).

Kolejnym elementem uzbrojenia ochronnego jest pancerz. Specyfika źródeł archeologicznych sprawia, że najlepiej znane są pancerze metalowe, jednak źródła pisane oraz ikonograficzne wskazują, iż używano również osłon z materiałów organicznych. Z omawianego obszaru znamy dwa znaleziska fragmentów rzymskich pancerzy typu *lorica squamata*. Pochodzą one ze znalezisk osadowych z miejscowości Biely Kostol i Cífer-Pác (Tejral 1994, Abb. 5:2-7). Znaleziska te są datowane na stadium B2 / C1 (Tejral 1994, 39).

Ostrogi stanowiły element wyposażenia wojowników walczących konno. Wyróżniamy dwa podstawowe typy konstrukcji ostróg: krzesłowate i kabłąkowe. Rozległą analizę na temat ostróg „germańskich” z okresu wpływów rzymskich zaprezentowali w ostatnim czasie J. Peška

i J. Tejral, przedstawiając bogaty pochówek z Mušova (Peška, Tejral 2002). Ostrogi krzesłowate rozpowszechniały się od początku okresu wpływów rzymskich (Jahn 1921; Bantelmann 1971).

Z analizowanego obszaru pochodzi 20 ostróg tego typu. Wykorzystując ustalenia N. Bantelmana, wyróżniono cztery grupy ostróg krzesłowatych. Ostrogi kabłąkowe, używane od młodszego okresu przedrzymskiego przez cały okres wpływów rzymskich, są formą typową dla wschodniej części kręgu „germańskiego”. Na terenie południowo-zachodniej Słowacji występują ostrogi typu C i E wg J. Ginalskiego (Ginalski 1991).

Analiza współwystępowania (i ewentualnie wykluczania) poszczególnych kategorii uzbrojenia uwzględniła inwentarze pochodzące z 53 nienaruszonych zespołów zwartych. Kolejne 16 zespołów to groby uszkodzone, w przypadku których możemy domniemywać współczesność wszystkich zadokumentowanych elementów wyposażenia, lecz nie mamy pewności, czy inwentarze te są kompletne. Wśród wymienionych zespołów wyróżniono zestawy uzbrojenia obejmujące pięć grup: A (miecz + grot + tarcza), B (grot + tarcza), C (tarcza jako jedyny element uzbrojenia), D (włócznia jako jedyny element uzbrojenia) oraz E (miecz + tarcza). W analizie uwzględniono występowanie długich noży jako dodatkowego elementu wyposażenia, a przypadki, gdy w zespole występowały dwa groty broni drzewcowej analizowano wraz z inwentarzami z pojedynczymi grotami. Nie wprowadzono rozróżnienia na miecze jedno- i dwusieczne.

Grupa A reprezentowana jest przez 16 znalezisk (28% wszystkich uwzględnionych zespołów) (Tab. 1). W kombinacjach występowały wszystkie grupy grotów broni drzewcowej, jednak najczęściej reprezentowane są groty z szerokim liściem. W grobie 14 z Kostolnej pri Dunaji znajdował się dodatkowo długi nóż. Relatywnie często (44% grobów z pełnym modelem uzbrojenia) występowały ostrogi, zwykle reprezentowane przez jeden egzemplarz w zespole. Poza jednym przypadkiem (Kostolná pri Dunaji, gr. 37) ostrogi współwystępowały z mieczem jednosiecznym. Ten fakt zdaje się potwierdzać opinie W. Adlera i T. Weskiego, którzy uważali, że obecność ostróg nie jest zależna od długości i typu miecza obecnego w zespole.

Grupa B jest reprezentowana jedynie przez 5 zespołów zwartych (Tab. 2). Tarcza współwystępowała wyłącznie z grotami pozbawionymi zadziórów. W świetle relacji Tacyta (*Germania*, VI) ta kombinacja wyposażenia jawi się jako najbardziej typowa dla przedstawicieli ludów germańskich i na obszarach nadłabskich jest częściej reprezentowana (Adler 1993, 142–143; Weski 1982, 190). Być może sytuacja obserwowana na terenie południowo-zachodniej Słowacji jest następstwem

popularności na tych terenach tarcz pozbawionych metalowych okuć. Zestawy włócznia + tarcza bez części metalowych byłyby wówczas sklasyfikowane wraz z grobami, w których włócznia jest jedynym elementem wyposażenia (grupa D).

Grupa C jest spotykana w pięciu przypadkach, przy czym tylko raz w grobie nieuszkodzonym. Pozostałe groby były uszkodzone i pierwotnie mogły zawierać także inne wyposażenie.

Grupa D (grot broni drzewcowej jako jedyny element uzbrojenia) to najczęściej spotykany model wyposażenia wśród grobów z bronią z obszarów południowo-zachodniej Słowacji. Zarejestrowano go w 29 zespołach zwartych (Tab. 4). Jedynie w dwóch przypadkach groty wystąpiły w parach, przy czym raz współwystępowały groty podobne, a raz odmienne.

W żadnym przypadku nie zarejestrowano grotu z zadziorami jako jedynego elementu wyposażenia. W 4 przypadkach groty współwystępowały z długimi nożami i każdorazowo były to groty z długim i wąskim liściem. W grobie 1 w Kostolnej pri Dunaji natrafiono na grot rzymskiego *pilum*. Egzemplarz ten przypuszczalnie pełnił jedynie funkcję symboliczną, ponieważ analizy wykazały, że w opisywanym grobie pochowano dziecko (Kolník 1980, 95).

Grupa E (miecz + tarcza) jest reprezentowana przez cztery zespoły, w tym w jednym przypadku (Abrahám, gr. 215) grób był naruszony. Zestawiając powyższe kombinacje uzbrojenia z pozostałymi elementami wyposażenia, możliwe jest przeprowadzenie całościowej analizy inwentarzy grobowych. W analizie uwzględniono części stroju, narzędzia, przybory toaletowe i ceramikę, a także przedmioty luksusowe: metalowe części rogów do picia, importowane naczynia, ozdoby itp. W zależności od zasobności wyposażenia grobowego, wydzielono trzy kategorie inwentarzy.

Kategoria I: groby o skromnym wyposażeniu, obejmującym ceramikę oraz ewentualnie noże o prostym lub łukowatym ostrzu itp. W grobach o takim modelu wyposażenia spotykane są A, C i D. Zwraca uwagę obecność pełnych zestawów uzbrojenia (grupa A), przy skromnym inwentarzu „pozamilitarnym”.

Kategoria II: groby średnio wyposażone, zawierające części podstawowe stroju – zapinki, części pasa itp. Do tej kategorii zaliczono też zespół z Kostolnej pri Dunaji, gr. 27, z importowanym naczyniem brązowym pełniącym funkcję popielnicy. W tej kategorii grobów relatywnie często występują grupy uzbrojenia B i D.

Kategoria III: groby bogate, wyposażone w importowane naczynia ceramiczne i metalowe (w tym zestawy do picia wina) i ceramiczne, okucia rogów do picia. Do tej kategorii zaliczono też bogato wyposażo-

ny zespół z Kostolnej pri Dunaji, gr. 37, z naczyniem brązowym pełniącym rolę popielnicy. W tej kategorii spotykane są przede wszystkim zestawy uzbrojenia typu A, często z ostrogami.

Uwzględniając fakt, że zespoły, w których znaleziono jedynie okucia tarczy są niefunkcjonalne, uprawnione wydaje się założenie, że model uzbrojenia zakładający obecność tarczy musiał uwzględniać również uzbrojenia zaczepne, np. włócznię. Z drugiej strony część tarcz mogła być pozbawiona części metalowych. Włócznie o liściu przeznaczonym do zadawania cięć musiały być raczej trzymane oburącz, co ogranicza stosowanie tarczy. Podsumowując powyższe uwagi, można wyróżnić trzy podstawowe modele wyposażenia:

Model pełnozbrojny (ryc. 4:1), z mieczem jedno- lub dwusiecznym, bronią drzewcową i tarczą. Model standardowy (ryc. 4:2) obejmował włócznię (niekiedy wraz z długim nożem) oraz tarczę. Uzbrojenie podstawowe, zarejestrowane tylko w 10 zespołach zwartych (przy czym wyposażenie „pozamilitarne” wykazuje duże zróżnicowanie, obejmując wszystkie trzy kategorie zasobności grobów), obejmowało tylko włócznię.

W obecnej chwili nie jest możliwe wskazanie modelu wyposażenia typowego wyłącznie dla wojowników walczących konno, ponieważ brak ostróg w zespole grobowym nie musi oznaczać, że pochowany w nim wojownik walczył pieszo. Opisy jazdy germańskiej zamieszczone przez Tacyty (*Germania*, XVIII) wskazują, że jeźdźcy byli wyposażeni relatywnie dobrze, a ich uzbrojenie odpowiada modelowi „pełnozbrojnemu” i „standardowemu” według wyznaczników zaproponowanych w niniejszej pracy.

W studiach nad uzbrojeniem z terenu południowo-zachodniej Słowacji dominującą rolę odgrywają znaleziska z trzech nekropoli: Abrahám, Kostolná pri Dunaji i Sládkovičovo. Najstarsze materiały (miecz jednosieczny, grot i umbo) z omawianego obszaru pochodzą z grobu ciałopalnego z Cífer i są datowane na przejściowe stadium A3/B1. Pozostałe znaleziska datowane są od fazy B1a, kiedy to pojawiają się masowo materiały łączone z osadnictwem germańskim. Źródła pisane pozwalają na łączenie tego zjawiska z istnieniem państwa Marboda, a następnie tzw. *Regnum Vannianum*. W młodszych odcinku starszego okresu wpływów rzymskich ilość broni na omawianym obszarze maleje. Groby z okresu wojen markomańskich oraz z młodszych odcinków chronologicznych są nieliczne, a germańskie militaria z II wieku wymagają dalszych studiów.